

3.0 VERKEHR

In dörflichen Siedlungen sollten Straßen und Plätze nicht nur als funktionale Erschließungselemente für den dominant gewordenen motorisierten Verkehr betrachtet werden, sondern auch und vor allem als Lebensraum für die Bürger und als Ort der Kommunikation. Gleichwohl sind die Aspekte der allgemeinen Verkehrssicherheit, der bedarfsgerechten Dimensionierung und insbesondere der landwirtschaftsgerechten Profilierung zu beachten.

Das Thema Verkehr hat in den Diskussionen des Arbeitskreises breiten Raum eingenommen, denn Isenbüttels alter Ortskern ist aus dem Durchgangs- und Parksuchverkehr großen Belastungen ausgesetzt. Für Radfahrer (insbesondere auch Schüler !) und Fußgänger sind die Bedingungen teilweise inakzeptabel und dringend zu verbessern.

3.1 LANDESSTRASSE 292

Mit rund 12.000 Kfz / 24 h ist die **Hauptstraße** im Verlauf der L 292 die mit Abstand meistbefahrene Straße in Isenbüttel – Lebensader und Nadelöhr zugleich. Ihr derzeitiges Profil mit einer ca. 7,40 m breiten, asphaltierten Fahrbahn wirkt nicht nur als gestalterische Schneise, die das Dorf teilt, sondern auch als funktionale Barriere für den querenden Fußgänger- und Radverkehr, trotz zweier vorhandener Fußgänger-Lichtsignalanlagen. Weitere Mängel sind Einschnürungen des südseitigen Gehweges durch vorstehende Gebäude, die einer gemeinsamen Nutzung als Fuß-/ Radweg entgegenstehen, überwiegend fehlende Barrierefreiheit, sowie unattraktive, z. T. ungünstig im Kurvenbereich gelegene Bushaltestellen. Besonders kritisch ist die Situation für den Schüler-Radverkehr, der aus den nördlichen Wohngebieten über List- und Moorstraße einfährt und die Hauptstraße im Bereich Molkereistraße oder Am Damm / Mittelstraße queren muss.

Um die Möglichkeiten einer verbesserten Radwegführung bewerten zu können, hatte die Gemeinde 2008 eine konzeptionelle Studie mit drei Varianten erarbeiten lassen (Planungsgemeinschaft Verkehr, Hannover), auf deren Grundlage die Planungen weiterentwickelt worden sind. Als Mindestforderung ist aus Sicht der Dorferneuerung eine Reduzierung der Fahrbahn auf 6,50 m Breite zu Gunsten des südlichen Gehweges anzusehen. Mit dieser Maßnahme blieben die Interessen des landwirtschaftlichen Verkehrs gewahrt, die Führung eines gemeinsamen Rad-/ Fußweges ließe sich auf der Südseite jedoch unter minimalen Einschränkungen deutlich verbessern. In Verbindung mit einer dorfgerechten Neugestaltung beider Seitenbereiche kann so eine Aufwertung des zentralen Geschäftsbereiches erreicht und ein angemessenes Fahrverhalten unterstützt werden.

Im Arbeitskreis gingen die Visionen aber noch weit über diesen pragmatischen Ansatz hinaus: Angeregt durch das gebaute und mit Mitteln der EU geförderte Beispiel im niedersächsischen Bohmte, das auch vor Ort besichtigt wurde, kam der Planungsansatz eines **Shared Space** - Bereichs in die Diskussion. Grundlage dieses mutigen und zukunftsweisenden Konzeptes ist die gleichberechtigte Nutzung des Straßenraums durch alle Verkehrsteilnehmer, was mit einer homogenen und niveaugleichen Oberflächengestaltung und dem konsequenten Verzicht auf Schilder und Ampeln visuell unterstützt wird. Das Prinzip „Verunsicherung“ zwingt die Autofahrer zu einer angepassten Fahrweise und alle Verkehrsteilnehmer zu gegenseitiger Rücksichtnahme. Davon profitieren vor allem Radfahrer, die nun vorzugsweise den beruhigten Mittelbereich nutzen können. Für den motorisierten Verkehr ergibt sich der Vorteil eines zwar verlangsamten, dafür aber weitgehend kontinuierlichen Verkehrsflusses ohne Ampelstopps.

Wie in Bohmte bietet das Shared Space - Konzept auch in Isenbüttel die Chance, seinen Geschäftsbereich attraktiver und bürgerfreundlicher zu gestalten und den verbindenden Charakter des Straßenraums zu stärken. Als Kernbereich einer solchen Maßnahme wäre der Abschnitt von der Mittelstraße (K 67) bis Grundstück Nr. 18 (Küchenstudio) umzugestalten, der alle Geschäftsnutzungen an der Hauptstraße umfasst. Da dieses Teilstück in einen Streckenabschnitt zwischen zwei Geschwindigkeit reduzierenden Kreiseln eingebettet ist, sind gute Voraussetzungen für diese weitergehende Verkehrsberuhigung gegeben. An den Übergangsstrecken bis zu den Kreiseln bieten sich Möglichkeiten von Baumpflanzungen und einer dorfgerechten Gestaltung der Seitenbereiche als kombinierte Fuß-/ Radwege in ausreichender Breite.

Obwohl im Arbeitskreis auch Bedenken zur Akzeptanz des Shared Space - Konzeptes geäußert wurden, soll es im Rahmen der Dorferneuerung weiterverfolgt werden. Bei den Planungen sind insbesondere die betroffenen Anlieger frühzeitig zu beteiligen und zu integrieren. Von deren Bereitschaft zur aktiven Mitwirkung und konsequenten Umsetzung hängt das Gelingen dieser Maßnahme entscheidend ab.

Im Hinblick auf die besonderen Bedingungen des VW-Schichtverkehrs in Isenbüttel sollten aber auch andere Konzepte zur Verkehrsberuhigung in Betracht gezogen werden. Möglich wäre beispielsweise die Ausweisung der Hauptstraße als "**Verkehrsberuhigter Geschäftsbereich**" (Zeichen 274.1) mit einer dann allerdings zu jeder Zeit bindenden Höchstgeschwindigkeit von 20 oder sogar nur 10 km/h.

Die Nutzungsqualität der **Bushaltestellen** an der Hauptstraße ist dringend zu verbessern. Den Empfehlungen der RAS 06 folgend sollten sie nicht an Busbuchten, sondern direkt am Fahrbahnrand angeordnet werden. Die Vorteile dieses Haltestellen-Typs liegen vor allem in der geraden Anfahbarkeit des Bussteigs, die für ein barrierefreies Ein- und Aussteigen notwendig ist, sowie im zusätzlichen Platzgewinn für den Wartebereich, in dem sich nunmehr dorfgerechte Schutzdächer und Bänke aufstellen lassen. Eine Neugestaltung in diesem Sinne ist bereits für die Calberlaher Straße Ecke Mausoleumsweg in Planung.



3.2 KREISSTRASSEN

K 66/1

Als Ortszufahrt von Westen hat die K 66/1 sehr positive Qualitäten. Ihre Alleebepflanzung sollte auch bei eventuell erforderlichen Fahrbahnverbreiterungen erhalten oder erneuert werden. Dringlich – und im Radwegeplan des Kreises bereits enthalten – ist die Neuanlage eines Radweges zur besseren Vernetzung Isenbüttels mit der B 4.

K 67

Von Wasbüttel kommend verläuft die K 67 innerhalb der Ortslage bis zum Altdorf in schnurgeradem Verlauf mit einem recht breiten und unattraktiven Straßenraum. Hier sind Maßnahmen zur Reduzierung der Fahrgeschwindigkeit anzuraten, z.B. durch gliedernde und optisch einengende Baumpflanzungen zwischen der Einmündung Gartenstraße und dem Beginn der Mittelstraße. In diesem Abschnitt kann damit auch

eine Vorbereitung auf den abknickenden und unübersichtlichen Verlauf der Mittelstraße erreicht werden. Diese Engstelle ist insbesondere für Fußgänger problematisch, die auf extrem schmalen Gehwegen vom Fahrverkehr bedrängt werden. Radfahrer müssen die Fahrbahn benutzen und sind hier einer nicht zu unterschätzenden Gefährdung ausgesetzt. Abhilfe wäre an dieser Stelle jedoch nur durch Inanspruchnahme privater Grundstücksflächen zu schaffen.



Engstelle Mittelstraße



Rosenstraße Richtung Wasbüttel

Die Einmündung der K 67 in die Hauptstraße (L 292) ist großzügig dimensioniert und übersichtlich. Nur bei hohem Verkehrsaufkommen auf der Landesstraße entstehen Rückstaus in die Mittelstraße. Sollte ein nachhaltiges Konzept zur Verkehrsberuhigung in der Hauptstraße realisiert werden, wäre dieser Einmündungsbereich einbezogen und der Verkehrsfluss künftig verbessert.

Die Bushaltestellen an der K 67 sind sämtlich unattraktiv und überwiegend ohne Ausstattung. Ein ausreichendes Platzangebot für gestalterische Maßnahmen steht aber nur am Spielplatz Ecke Schulstraße und bedingt auf den Gehwegen der Rosenstraße zur Verfügung.

K 118

Die gut ausgebaute Moorstraße (K 118) ist heute im Wesentlichen durch die Anrammung zur Brücke über die Eisenbahntrasse und angrenzende Neubaugebiete geprägt und ist daher im Konzept der Dorferneuerung nur als Ortszufahrt von Bedeutung. Sie sollte auf dem Teilabschnitt zwischen den Kreiseln räumlich besser gefasst werden und ostseitig anstelle der zu kleinen Obstgehölze eine eng stehende Baumpflanzung aus großkronigen Bäumen erhalten.

K 117

Die im Außenbereich liegende Haustenbecker Straße (K 117) ist für die Anforderungen der hier ansässigen landwirtschaftlichen Betriebe und zur Erschließung des Erholungsgebietes Tankumsee ausreichend dimensioniert. Der einseitige kombinierte Geh-/Radweg hat hier aus Sicherheitsgründen seine Berechtigung. Gleichwohl wäre eine Rhythmisierung des langen geraden Straßenraums durch großkronige Laubbäume wünschenswert, die jedoch nur auf den privaten Grundstücken realisierbar ist.

3.3 GEMEINDESTRASSEN

Im alten Dorfkern ist das Straßennetz für die Anforderungen des Anliegerverkehrs und der Landwirtschaft ausreichend dimensioniert. Probleme treten im Wesentlichen nur durch das Parken am Straßenrand auf, z.B. in der Ringstraße, oder durch zeitlich begrenzten Stoßverkehr, z.B. in der Schulstraße.

Die flächendeckende Ausweisung als **Tempo-30-Zone** trägt dem Aspekt der Verkehrsberuhigung in einem dörflich geprägten Lebensraum bereits Rechnung, sie wird jedoch nicht immer und nicht überall beachtet. Dafür ist vor allem die konventionelle Gestaltung mit asphaltierten Fahrbahnen, Hochborden und getrennten Gehwegen

verantwortlich. Beschriftungen und Markierungen, die an einigen Stellen auf dem Asphalt aufgebracht worden sind, verfehlen die beabsichtigte Wirkung. Es ist dringend erforderlich, das Ziel der Verkehrsberuhigung durch eine angemessene Oberflächen- und Profilgestaltung visuell zu unterstützen, bei der selbstverständlich auch die Aspekte der Geräusentwicklung und der Kosten zu berücksichtigen sein werden.

Alle an der Dorferneuerung Beteiligten sind sich darüber einig, dass sämtliche gemeindlichen Straßen im Altdorf als **Mischverkehrsflächen** mit einer kleinteiligen Pflasterdecke und überfahrbaren Gossen ausgebildet werden können. Eine Ausnahme bildet dabei lediglich die Schulstraße, die im Hinblick auf jüngere Schüler zumindest an der Ostseite einen abgesetzten Gehbereich erhalten sollte. Dafür ist aus Sicht der Dorferneuerung ein durchgehendes Rundbord mit 3 cm Anichthöhe ausreichend, das im Bedarfsfall auch überfahrbar bleibt und das formal unruhige Auf und Ab von Hochborden an den Grundstückszufahrten vermeidet. Seitens der Gemeinde sind Einschnürungen der Fahrbahn angedacht, die zwar zur Beruhigung beitragen, für den landwirtschaftlichen Verkehr jedoch behindernd sind.



Molkereistraße



Molkereistraße



Schulstraße

Besondere Beachtung erfordert auch die Sandstraße, die zwischen K 67 und L 292 (Calberlaher Straße) eine Schleichwegfunktion zur Umgehung der Ortsmitte hat. Gleichwohl könnten auch hier eine dorfgerechte Pflasterung und eine Profilierung als Mischverkehrsfläche zur Verkehrsberuhigung beitragen.

3.4 FUSS- UND RADWEGE

Über das Netz regionaler und überregionaler Radwege ist Isenbüttel in die Radfahrregion Südheide eingebunden. Der **Weser-Harz-Heide Radfernweg** quert den alten Dorfkern in Nord-Süd-Richtung und würde nach einer erfolgreich umgesetzten Verkehrsberuhigung der Hauptstraße noch an Attraktivität gewinnen. An der Ecke Gavenhorster Weg / Brandweg lädt eine Sitzgruppe mit Informationstafel zur Rast ein. Die im Altdorf abzweigende Strecke Richtung Wasbüttel ist ebenfalls von regionaler Bedeutung. Sie wird im Verlauf der Mittelstraße jedoch auf der Fahrbahn geführt und passiert dabei auch die oben beschriebene, unübersichtliche Engstelle. Ob dieses Teilstück zu Gunsten der Fußgänger und Radfahrer als verkehrsberuhigter, shared-space-artiger Bereich ausgebildet werden kann, müsste in Abstimmung mit dem Landkreis untersucht und bewertet werden.

Verbesserungsfähig ist in Isenbüttel noch das Radwegenetz für die Naherholung Richtung Elbe-Seitenkanal. In Verlängerung der Straße Am Bartelskamp ist eine Querung der Hehlenriede südöstlich der Ortslage im Bereich des Anwesens Der Hof e.V. angedacht.

Außerhalb der Ortslage gibt es an der Landesstraße 292 Richtung Gifhorn und Richtung Calberlah separate Fuß-/Radwege. Auch an der Moorstraße (K 118) ist ein gut ausgebauter Weg bis zur Tangente vorhanden. An der geraden und recht breiten Haustenbecker Straße (K 117), die gerne als Radverbindung zum Tankumsee genutzt wird, erfüllt der kombinierte Geh-/Radweg die Anforderungen voll und ganz. Ho-

Die Priorität hat dagegen die Neuanlage eines Radweges an der K 66/1 Richtung Westen.

Innerörtlich sind aufgrund der räumlichen Verhältnisse überwiegend keine gesonderten Radwege an den Strassen vorhanden, an zahlreichen Strecken ist jedoch eine Mitnutzung der Gehwege möglich. Durch die Ausweisung des alten Dorfkerns als Tempo-30-Zone sind hier für Radfahrer gute Rahmenbedingungen gegeben, die sich mit einer dorfgerechten Profilierung als **Mischverkehrsfläche** noch verbessern lassen, denn die schwellenlos überfahrbaren Seitenbereiche erweitern den nutzbaren Straßenquerschnitt für Radfahrer. Im Bereich des Geschäftszentrums sollte das Angebot fest eingebauter Fahrradparkanlagen erhöht werden, um die Attraktivität dieses umweltfreundlichen Verkehrsmittels noch erhöhen.

Für den Fuß- und Radverkehr gleichermaßen bedeutend ist der neu und gut ausgebaute **Uferweg** an der Hehlenriede zwischen Wiesenhofweg und Liststraße. Er ist mit dem Altdorf über zwei Stege im Bereich des Rathauses und an der Ringstraße verbunden, eine weitere Querung wäre in Fortsetzung des Maschwegs sinnvoll. Im Bereich der neuen Nahversorger am geplanten Haltepunkt der RegioStadtBahn gibt es bereits eine Brückenverbindung. Eine Verlängerung des Uferweges am Triftweg ist zur Steigerung der Attraktivität und der Akzeptanz aber noch herzustellen. Sie sollte mit den gleichen freiraumplanerischen Qualitäten ausgestattet werden.



Calberlaher Straße (L 292)



Grünanlage an der Hehlenriede

Die zahlreichen **Brücken** über die Hehlen- und Rischmühlenriede sind nicht nur ein besonderes Identitätsmerkmal Isenbüttels, sondern haben auch eine hohe praktische Bedeutung und Alltagstauglichkeit. Herausragend sind in dieser Hinsicht die sogenannte "Twietje" zwischen Schul- und Molkereistraße und der Steg in Verlängerung der Straße Am Damm auf die Schulstraße, aber auch die Querverbindung zwischen Friedhof und Schulstraße, die u.a. ermöglicht, die Parkplätze am Schulzentrum bei Trauerfeiern mitzunutzen. An dieser Querung hinter dem Friedhof beginnt auch ein kleiner Lehrpfad und Spazierweg entlang der Rischmühlenriede, der auf der Ostseite aber leider am Schützenhaus und am Sportlerheim auf der Straße geführt werden muss, so dass eine Verlegung auf das unverbaute Westufer in Erwägung zu ziehen ist.



Hehlenriede / Ringstraße



Rischmühlenriede / Am Damm



Twietje

Eine sehr sinnvolle Ergänzung des Rad- und Fußwegenetzes ist die seitens der Gemeinde bereits geplante Verbindung von der Calberlaher Straße (L 292) in Höhe des neuen Nahversorgers über Hehlenriede und Kinderspielplatz zu den südlichen Wohnquartieren. Da an dieser Stelle die Hochwasserproblematik zu beachten ist,

muss die Brücke hier einen überbreiten Durchlass überspannen und in überflutungssicherer Höhe verlaufen.

Im Altdorf wäre eine halböffentliche Wegeverbindung zwischen Ring- und Gutsstraße über das parkartige Grundstück des ev.-luth. Gemeindehauses zwar eine Bereicherung, lässt sich aber leider nicht realisieren, solange die Freiflächen von Gruppen mit spielenden Kindern genutzt werden.

3.5 ANALYSE UND BEWERTUNG

Als größte Herausforderung für das Verkehrskonzept Isenbüttels ist die hoch belastete Hauptstraße (L 292) anzusehen. Hier müssen die Belange des Durchgangsverkehrs, des landwirtschaftlichen Verkehrs und des öffentlichen Personennahverkehrs (ÖPNV) mit den berechtigten Ansprüchen eines sicheren und verbesserten Radverkehrs und dem Ziel eines auch für Fußgänger attraktiven Geschäftszentrums in Einklang gebracht werden. Dabei sind der visionäre Ansatz eines Shared Space – Bereichs oder die Ausweisung eines Verkehrsberuhigten Geschäftsbereichs vielversprechende und konsequente Konzepte, die sich auch mit den gestalterischen Zielen der Dorferneuerung decken.

Im Bereich des Altdorfes erfüllt das gemeindliche Straßennetz die Anforderungen des Anliegerverkehrs weitestgehend. Probleme des landwirtschaftlichen Verkehrs mit parkenden Fahrzeugen sind zumeist auf fehlende Umsicht der Autofahrer zurückzuführen oder auf die fehlende Akzeptanz kleinerer Wege zu ausgewiesenen Stellplätzen.

Die Ausweisung des gesamten Altdorfes als Tempo-30-Zone bedarf dringend der visuellen Unterstützung durch eine dorfgerichte Oberflächengestaltung, die geschwindigkeitsreduzierend und Aufmerksamkeit erhöhend auf das Fahrverhalten wirkt. Vorhandene Profilierungen als Mischverkehrsfläche sollen erhalten bleiben, getrennte Gehwege sollten bei Erneuerungen zu Gunsten überfahrebarer Seitenbereiche bei geringst möglicher Fahrbahnbreite rückgebaut werden. Ausgenommen davon sind die Schulstraße (mit einseitigem Gehbereich) sowie die klassifizierten Straßen.

Mit seiner guten Vernetzung in das System regionaler und überregionaler Radwege verfügt Isenbüttel über ein wertvolles Naherholungsangebot, das durch eine direkte Anbindung der B 4 sowie des Elbe-Seitenkanals qualitativ noch verbessert werden kann. Innerörtlich erfordert der Radverkehr insbesondere an der Hauptstraße stärkere Beachtung, um die Schulwege sicherer und die Nutzung des Geschäftszentrums attraktiver zu machen.

Für Fußgänger sind ergänzende Wegeverbindungen sinnvoll, vor allem zur Querung der Hehlenriede an der Calberlaher Straße und am Maschweg.

Grundsätzlich kann festgestellt werden, dass der alte Dorfkern Isenbüttels gute Voraussetzungen bietet, sichere und bedarfsgerechte Straßenräume mit hoher Aufenthaltsqualität zurückzugewinnen.

4.0 GRÜN

4.1 DORFRAND UND LANDSCHAFT

Für Dörfer ist ihre Einbettung in die umgebenden **Strukturen** der Landschaft und der Gemarkung ein charakteristisches und identitätsbildendes Merkmal. Im Laufe der Entwicklung hat sich die ursprünglich dominante Prägung durch natürlich entstandene Landschaften und Biotope jedoch kulturell überformt. Heute beherrschen die großflächigen Strukturen der Agrarwirtschaft, die geometrischen Linien der Verkehrssysteme und vielfach schon technische Anlagen wie Brückenbauwerke, elektrische Freileitungen oder Windenergieanlagen das Bild. Dem sorgfältigen und bewussten Umgang mit raumbildenden und ökologisch wertvollen Grünstrukturen kommt unter diesen Bedingungen eine hohe Bedeutung zu. Es gilt, die charakteristische Einheit von Siedlung und Landschaft zu sichern und mit grünplanerischen Elementen harmonisch und standortgerecht zu entwickeln.

Durch ihre lineare und regelmäßige Anlage sind **Alleen** und **Baumreihen** in den flachen und weiten Landschaften des norddeutschen Tieflandes landschaftsgestaltende Elemente ersten Ranges. Oftmals prägen sie mit ihren großkronigen Gehölzen die Ortszufahrten, so auch in Isenbüttel an der K 66/1, die als "Lindenstraße" sogar einen Hinweis auf die Baumart gibt, und an der L 292 Richtung Gifhorn und Richtung Calberlah. An Nebenstrecken und Feldwegen standen traditionell Obstgehölze, um die Nahrungsversorgung oder das Angebot für den Markt zu verbessern. Dieser Aufgabe entledigt wurden viele dieser Obstbaumreihen einer mechanisierten und flächenoptimierten Landwirtschaft geopfert. Am Brandweg kann man die Schönheit und landschaftsgliedernde Wirkung eines bepflanzten Feldweges noch erleben.



Waldstücke, Baumgruppen und Großhecken sind als raumbildende **Gehölze** nicht nur strukturell, sondern auch ökologisch von großem Wert, denn sie tragen zur Vernetzung des innerörtlichen Grüns mit den angrenzenden Landschaftsteilen und zur Vernetzung von Einzelbiotopen bei. Mit einer standortgerechten Zusammensetzung aus heimischen Arten bieten sie zahlreichen Tieren Nahrung, Verstecke und Brutplätze. Zusätzlich wirken sie als Sicht-, Wind- und Erosionsschutz und als Sauerstoffspender. In und für Isenbüttel sind insbesondere die linearen Gehölzstrukturen entlang der Rieden von Bedeutung, die sich in unterschiedlicher Breite und Ausprägung fast lückenlos durch die bebauten Ortstage winden. Aber auch vereinzelt liegende Gehölze sind als ökologische „Trittsteine“ wichtig und leisten positive Beiträge für das Orts- und Landschaftsbild, z.B. im Bereich des Mausoleums oder am westlichen Ortsrand zwischen L 292 und K 66/1.

Dorfränder stellen den Übergangsbereich zwischen der bebauten Ortstage und der freien Landschaft dar. Entgegen der landläufigen Meinung hat ein dorfgerechter Ortsrand nicht die Aufgabe, die Ortstage mit einem durchgehenden Baum- und Gehölzgürtel zu umgeben und die Gebäude damit der Ansicht von außen vollständig zu entziehen. Ein gewachsener Ortsrand zeichnet sich vielmehr durch ein reizvolles und harmonisches Wechselspiel von Bebauung, größeren Baum- und Gehölzgruppen,

Obstwiesen, Heckenstrukturen, Solitärbäumen und offenen Grünländereien aus. Auf diese Weise werden die Gebäude in ihrem Sockelbereich, an Traufe und First durch Grünelemente überschritten, jedoch nicht vollständig verdeckt.



Extensiv genutzte **Obstwiesen** am Dorfrand sind als Refugien für zahlreiche gefährdete Pflanzen und Tiere ökologisch besonders wertvoll. Ihr außergewöhnlicher Artenreichtum ergibt sich aus der vielfältigen Struktur fruchtetragender Bäume mit dazwischenliegenden freien, häufig etwas feuchten Grünflächen. Die artenreiche Kräut flora bietet besonders im Frühjahr zusammen mit der Obstblüte einen spektakulären Blühaspekt. Alte, morsche Bäume mit Totholz beherbergen unzählige Insekten, die wiederum als Nahrungsquelle für Vögel dienen und bieten zudem Höhlenbrütern Nistmöglichkeiten. Als Obstweiden dienen diese Flächen in der traditionellen Landwirtschaft auch der Tierhaltung von Kühen, Pferden und Kleintieren.

Nach Aufgabe der Landwirtschaft verlieren vor allem auch innerörtliche Obstwiesen in der Regel ihren dörflichen Charakter. Das Grünland wird in einen intensiv nutzbaren Scherrasen umgewandelt und in die freizeitorientierte Gartengestaltung integriert. Als Obstsorte dominiert der Apfel, die ökologische Vielfalt verarmt.

Einem ähnlichen Wandel unterliegen auch viele **hofnahe Grünlandbereiche**, wenn die ursprüngliche Nutzung als Viehweide oder die Mahd zur Heugewinnung entfällt. Anstelle extensiv gepflegter Freiflächen, die als vorzügliche Bienenweide für den größten Teil des Sommerhalbjahres zur Verfügung stehen und Wiesenvögeln Brut- und Aufenthaltsmöglichkeiten bieten, finden sich dann nur noch strukturarme Rasenteppiche.



Typisch dörfliche Ortsrandstrukturen sind in Isenbüttel infolge der Siedlungsentwicklung nur noch am südlichen Rand des Altdorfes erhalten geblieben. Hier finden sich noch Pferdekoppeln, Obstbaumbestände, Großhecken und ruderale Freiflächen. Insbesondere der weit in die Landschaft ausgreifende Obstgarten an der Pastorenkoppel ist ein sehr ortsbildprägendes und erhaltenswertes Element. Auch nördlich der Sand-

straßen sind an der Hehlenriede noch dörfliche Freiraumstrukturen des historischen Ortsrandes erkennbar.

Im Gegensatz zu den weitläufigen, zumeist auch unregelmäßig geschnittenen Freiflächen landwirtschaftlicher Hofstellen können auf Einfamilienhausgrundstücken oft nur kleine Bäume und Strauchhecken gepflanzt werden. In Verbindung mit einer langen, geraden Reihung gleicher Grundstücksgrößen gestaltet sich die landschaftliche Einbindung von Neubaugebieten daher grundsätzlich schwierig und bleibt häufig auch im eingewachsenen Zustand unbefriedigend.

In Isenbüttel sind die an den alten Ortskern grenzenden **Neubaugebiete** im Laufe der Jahre schon gut durchgrünt. Es gibt kaum Grenzen zur offenen Landschaft, die Bebauung "An der Rischmühlenriede" aus den 80-er Jahren ist auf ihrer Nordseite durch die Uferbepflanzung an der Hehlenriede gut abgeschirmt und an ihrer Westseite konnten die alten Eichenbestände einer abgebrochenen Hofstelle erhalten und integriert werden. Verbesserungsfähig ist der östliche Ortsrand an der Neuen Straße. Hier ließe sich durch eine behutsame Renaturierung der Hehlenriede Platz für Großgehölze jenseits der Einfamilienhausgrundstücke gewinnen.

Lärmschutzwälle sind mit dem gestalterischen Ideal eines aufgelockerten Dorfrandes absolut unvereinbar, denn die großmaßstäblichen Erdbauwerke schirmen die dahinter liegenden Bau- und Freiraumstrukturen vollständig ab. So ist insbesondere im Zusammenhang mit künftigen Siedlungserweiterungen im Westen und im Norden zu befürchten, dass die Ortsränder hermetisch abgeschlossen und gesichtslos wirken werden, was durch eine landschaftsgerechte Eingrünung der Wälle bestenfalls kaschiert werden kann.

4.2 ELEMENTE DER DÖRFlichen FREIRAUMSTRUKTUR

Jede Ortschaft weist aufgrund ihrer naturräumlichen Lage, der kleinklimatischen Verhältnisse, der Bodenbeschaffenheit sowie mancher Vorlieben ihrer Einwohner recht unterschiedliche Bestände an Großgrün, Freiflächen und Gartenformen auf. Zusätzlich sind diese Strukturen über die Jahrhunderte unterschiedlichen Nutzungsansprüchen unterworfen, die durch die Bedürfnisse der jeweiligen Eigentümer bestimmt werden. Die hierdurch bedingte Vielfalt und Besonderheit der Elemente wird im Rahmen der vorliegenden Beschreibung für den alten Ortskern Isenbüttel dargestellt. Gleichzeitig erfolgt jedoch auch eine Bewertung nach den Kriterien regional- und dorftypischer Strukturen, die ein ideales Dorf charakterisieren würden und damit langfristige Entwicklungsziele aufzeigen. Für einzelne Elemente oder Bereiche werden Gestaltungsempfehlungen ausgesprochen.

4.2.1 Fließgewässer

Ohne das Leben spendende Element Wasser sind menschliche Siedlungen undenkbar. So darf man wohl annehmen, dass bereits bei der Gründung Isenbüttels der Zusammenfluss zweier Bäche als besonders privilegierter Ort angesehen wurde. Bis heute sind die Hehlenriede und die Gravenhorster Riede, für die sich nach einer früher südlich des Dorfes gelegenen Wassermühle der Name Rischmühlenriede eingebürgert hat, strukturbestimmend und ortsbildprägend.

Im Unterschied zu Rischmühlenriede, die zu beiden Seiten besiedelt wurde, bildete die **Hehlenriede** bis zum Ende des 19. Jahrhunderts die Nordgrenze des Dorfes und schützte auch die mittelalterliche Burganlage. Dass ihre Überschwemmungsbereiche im Zuge der jüngeren Siedlungsentwicklung teilweise überbaut oder durch Straßebankette abgeschnitten wurden, trägt nicht unerheblich zur Hochwasserproblematik bei. Maßnahmen zur Verbesserung des Hochwasserschutzes haben daher eine hohe Priorität und ließen sich im Bereich des alten Ortskerns unter Beibehaltung des

Flachwasserprofils z.B. durch seitlichen Geländeabtrag auf der gemeindeeigenen Wiese an der Calberlaher Straße gestalten. Am Rathaus ist unter Verzicht auf das burggrabenartige Erscheinungsbild bereits eine Staustufe entfernt, und damit zugleich die ökologische Qualität des Gewässers deutlich verbessert worden. Im Ortsbereich Isenbüttels zeigt die Hehlenriede heute nicht mehr ihre ursprüngliche Mäandrierung, sondern verläuft größtenteils in einem begradigten, als naturfern einzustufenden Bett. Möglichkeiten einer Renaturierung sind innerhalb der Bebauung kaum vorhanden, ließen sich aber oberhalb der Einmündung Rischmühlenriede an den Ortsrändern realisieren.



Die Gehölzstrukturen an Fließgewässern setzen sich naturgemäß aus Arten zusammen, die lang anhaltende Überflutungen oder Überstauungen von sechs bis acht Wochen vertragen. Typische Ufergehölze unserer Region sind daher die **Schwarz-Erle** (*Alnus glutinosa*), die **Trauben-Kirsche** (*Prunus padus*), die **Berg-Ulme** (*Ulmus glabra*) und die **Flutter-Ulme** (*Ulmus laevis*). Von den heimischen **Weiden-Arten** sind insbesondere die Silber-Weide (*Salix alba*), die Korb-Weide (*Salix viminalis*), die Grau-Weide (*Salix cinera*), die Bruch-Weide (*Salix fragilis*) und die Ohr-Weide (*Salix aurita*) wichtige Laubgehölze des Gewässerrandes. Während u.a. Feldahorn (*Acer campestre*), Hainbuche (*Carpinus betulus*), Roter Hartriegel (*Cornus sanguinea*) und Gemeiner Schneeball (*Viburnum opulus*) zumindest kurzfristig "nasse Füße" tolerieren, sind die heimischen Nadelgehölze für eine direkte Uferbepflanzung ungeeignet.

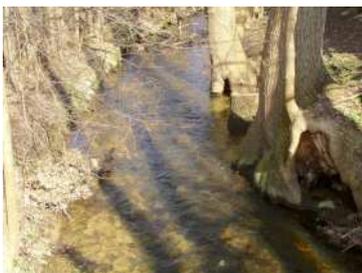
An Fließgewässern sichert das Wurzelwerk der Ufergehölze nicht nur die Böschungen, es vermindert auch die Strömungsgeschwindigkeit des Wassers. Ökologisch sind Ufergehölze als wertvolle Nahrungs-, Aufenthalts- und Nistplätze für die artenreiche Fauna von Bedeutung. Nicht zuletzt werden die Verkrautung und das Algenwachstum des Gewässers durch die Verschattung eingeschränkt, was dazu beiträgt, den Pflegeaufwand zu reduzieren. An der Hehlenriede wurde eine systematische Bepflanzung des Südufers mit Bäumen und Sträuchern angelegt, die mittlerweile eine beachtliche Dichte und Höhe erreicht hat. Vorherrschende Baumart ist die Schwarz-Erle. In der Krautschicht finden sich auch zahlreiche heimische Sumpf- und Wasserpflanzen, z.B. Sumpf-Dotterblumen (*Caltha palustris*) und Schilf.

Von Süden aus dem Papenteich kommend windet sich die **Rischmühlenriede** noch natürlich mäandrierend und lebhaft fließend durch einen waldartigen Gehölzstreifen, bevor sie die Bebauung des südlichen Altdorfes erreicht. Innerhalb der Ortslage weist ihr Gehölzsaum jedoch Lücken auf, z.B. im Bereich des Parkplatzes an der Molkereistraße, an der Schulstraße und an der Straße Am Damm. In diesen Abschnitten sind daher schon Unterspülungen und Schäden an den ufernahen Straßen festzustellen.

Nach Unterquerung der Mittelstraße durch eine unattraktive Röhre verläuft sie neben der Hauptstraße in einem begradigten, kahlen Abschnitt bis zur Mündung in die Hehlenriede. Der naturferne Eindruck wird durch die sehr hohe Straßenböschung im Verlauf einer geologischen Geländestufe noch verstärkt, so dass hier ausgleichende Pflanzmaßnahmen zu empfehlen sind, die jedoch die Unterhaltungsarbeiten durch den Aller-Ohre-Verband weiterhin ermöglichen müssen.



Am Damm



Im südlichen Altdorf



Zwischen Friedhof u. Schulstraße

Die Rischmühlenriede lässt sich über mehrere Brücken und Stege queren und ist damit ein allgegenwärtiges und ortsbildprägendes Element, das einen wesentlichen Anteil am dörflichen Charakter Isenbüttels hat. Ein Lehr- und Erlebnispfad, der stromaufwärts nach Süden in die Landschaft führt, erschließt die romantischen Qualitäten dieses Fließgewässers für die Naherholung. Leider wird dieser Weg derzeit durch das Schützenhaus und das Sportlerheim unterbrochen, so dass eine Verlegung auf das ungestörte Westufer angeregt wird.

4.2.2 Haus-, Hof- und Straßenbäume

Haus und Baum bilden in dörflichen Siedlungen seit je her eine Einheit. Traditionell wurden Bäume zur Betonung der Hofeinfahrt oder am Haus gepflanzt, wo sie als kraftvolle Gestalten zugleich auch Schutz vor Sonne, Wind und Blitzschlag bieten. Diese **Haus- und Hofbäume** haben aufgrund ihres zumeist hohen Alters und ihrer Größe bis heute eine herausragende Funktion für die Durchgrünung der Ortslage, das Kleinklima und als Brutplatz heimischer Vogelarten. Häufig wirken sie gliedernd und akzentuierend in den Straßenraum hinein und prägen damit das Ortsbild nachhaltig.

Trotz der schon fortgeschrittenen Entwicklung Isenbüttels ist sein dörflicher Charakter dank zahlreicher alter Haus- und Hofbäume noch erhalten geblieben. Dominierende Baumart ist die langsam wachsende **Stieleiche** (*Quercus robur*), die z.T. ganze Straßenabschnitte prägt, beispielsweise in der Ringstraße, in der Mittelstraße oder im Brandweg. Besonders markante Einzelexemplare stehen an der Sandstraße und am Gravenhorster Weg. Eine sehr schöne (allerdings auch sehr nah am Haus stehende) Dreiergruppe aus Stieleichen befindet sich in der Schulstraße vor dem Wohnwirtschaftsgebäude der Hofstelle Kurze Straße 2. An einigen Stellen haben sich Hofbäume alter, heute nicht mehr vorhandener Gehöfte erhalten, z.B. an der Hauptstraße ein Einzelbaum vor dem Neubau der Sparkasse (Nr.16) und eine Baumgruppe an der Zufahrt zum Penny-Markt.

Auch die **Sommerlinde** (*Tilia platyphyllos*) ist ein typischer und traditioneller Haus- und Hofbaum. Sie ist schnittverträglich und eignet sich daher besonders gut für formellere Gestaltungen in Hausnähe. Die Reihe gekappter Linden an der Hofstelle Mittelstraße 9 steht zusammen mit dem Wohnhaus unter Denkmalschutz, am Wohnwirtschaftsgebäude der Hofstelle Ringstraße 6 akzentuiert eine derartige Reihe den Wohnteil und verleiht hier einem Außensitzbereich ländlich-entspannte Atmosphäre. Zwei hoch aufgewachsene **Winterlinden** (*Tilia cordata*) an der Grenze des ev.-luth. Kindergartens in der Gutsstraße flankierten einst das 1972 abgebrochene Renaissance-Gutshaus.

In zahlreichen Exemplaren findet sich in Isenbüttel auch die **Rosskastanie** (*Aesculus hippocastanum*), z.B. auf den ehemaligen Hofstellen Hauptstraße 26, Mittelstraße 11 und 13 sowie Sandstraße 3, wo sie jedoch leider durch unsachgemäßen Schnitt sehr verunstaltet sind. Dass auch Kleinbäume wie der **Rotdorn** (*Crataegus laevigata* 'Paul's Scarlet') von großer Wirkung für das Ortsbild sein können, zeigt sich an der Hofzufahrt Mittelstraße 14: hier wird der weiträumige Verkehrsraum durch ein En-

semble aus Fachwerk-Nebengebäude, Hoftor, Staketenzaun und Hausbaum ländlich geprägt.

Weitere dorftypische Haus- und Hofbäume sind die spät austreibende und früh Laub abwerfende **Walnuss** (*Juglans regia*), die sich in Isenbüttel z.B. auf der Hoffläche Hauptstraße 26 findet, die mächtige **Esche** (*Fraxinus excelsior*), die schnellwüchsige **Feld-Ulme** (*Ulmus carpinifolia*) oder auch die **Flatter-Ulme** (*Ulmus laevis*). Eine eher neuzeitliche, gleichwohl sympathische und wirkungsvolle Variante ist der rotlaubige Spitzahorn (*Acer platanoides*) als Hofbaum der landwirtschaftlichen Hofstelle Liststraße 12.

Besonders idealtypisch wurden Haus- und Hofbäume an den planmäßig errichteten Hofstellen im Außenbereich der ehemaligen Gutsländereien (Dorfbereich II) angelegt. Hier finden sich z.B. an der Moorstraße auch alleeartig bepflanzte Hofzufahrten, für die im dicht bebauten alten Ortskern kein Platz zur Verfügung steht.



Ringstraße 6

Schulstraße 4

Moorstraße

Der alte Ortskern von Isenbüttel wird aber nicht nur durch die Haus- und Hofbäume auf den privaten Grundstücken geprägt. Auch **Straßenbäume** bereichern an etlichen Stellen das Bild. Einen ausgeprägt dörflichen Charakter hat die kleine Lindenallee am Beginn der Sandstraße, die die Zufahrt von der Calberlaher Straße bis über die Hehlenriede begleitet und räumlich fasst. Im weiteren Verlauf der Sandstraße findet sich auf einer Verkehrsinsel im Einmündungsbereich An der Hehlenriede eine Stieleiche in exponierter Einzelstellung.

Im Kernbereich des Altdorfes ist eine sehr alte und mächtige Linde im Platzraum der Gutsstraße hervorzuheben, die an dieser Stelle eine starke Wirkung entfaltet und ein identitätsbildendes Element darstellt. Aus Sicht der Dorferneuerung kritisch zu bewerten ist dagegen eine Reihe von Platanen an der Hauptstraße zwischen Guts- und Ringstraße. Zum einen ist die Platane kein regional- und dorftypischer Baum, zum anderen verstellt die Baumreihe hier die städtebauliche Platzaufweitung und schränkt die ortsbildprägende Wirkung des Kirchhofs mit seiner Einfassung aus geschnittenen Linden ein.

Besondere Beachtung verdienen Straßen, die unmittelbar an die Fließgewässer grenzen, denn hier sind die Straßenbäume zugleich Teil der Uferbepflanzung. An flachen Böschungen, wie an der Rischmühlenriede zwischen der Schulstraße und dem Wendeplatz Am Damm, müssen sie auch die Aufgabe der Uferbefestigung überneh-

men. Als Baumarten sind dort also nur Arten geeignet, die mit dem wassernahen Standort und gelegentlichen Überflutungen zurechtkommen, z.B. Erlen oder Ulmen. Auf hoch gelegenen Böschungen, wie an der Hauptstraße zwischen Mittelstraße und Rathaus, sind auch andere dorfgerechte Arten möglich.



Molkereistraße



Sandstraße

Mittelstraße /
An der Rischmühlenriede

Defizitär ist die Straßenbegrünung insbesondere am Beginn der langen, breiten und geraden Rosenstraße (K 67, Richtung Wasbüttel), in der Moorstraße (K 118), in der die Verkehrsführung zwischen den Kreiseln durch die zu kleinen Obstgehölze räumlich schlecht gefasst ist, sowie an der Gifhorner Straße (L 292), an der die Ortseinfahrt aufgewertet werden sollte.

Neben den schon genannten Stieleichen (*Quercus robur*) und Winterlinden (*Tilia cordata*) sind auch der großkronige Spitzahorn (*Acer platanoides*) und die mittelgroße rotblühende Rosskastanie (*Aesculus carnea*), die im Unterschied zu ihrer weißblühenden Verwandten nicht von der Miniermotte befallen wird, als dorfgerechte Straßenbäume geeignet. Steht nur wenig Platz zur Verfügung, können kleinkronige Arten wie der Rotdorn (*Crataegus laevigata* `Paul's Scarlet`), Apfeldorn (*Crataegus* `carrierei`) oder auch die Eberesche (*Sorbus aucuparia*, Vogelbeere) eingesetzt werden.

4.2.3 Gärten

Durch ihren hohen Flächenanteil und die vielfältigen Gestaltungselemente sind Gärten strukturell bedeutend und sehr ortsbildprägend. Sie dienen nicht nur der Erholung ihrer Nutzer, sondern erfüllen auch wichtige Funktionen für das innerörtliche Kleinklima und die Ökologie.

Den ursprünglichen **Bauerngarten**, der sich mit seinen geometrisch geordneten Beeten und Wegen und einem bewährten Spektrum von Schnittblumen, Nutz- und Heilpflanzen aus der Tradition der Klostersgärten heraus entwickelt hat, gibt es in den Dörfern nur noch vereinzelt. Als nostalgische Variante mit idealtypischem Wegekreuz, Buchsbaumeinfassungen, Brunnen oder Sonnenuhr und dekorativer Schmuckpflanzung wird er gelegentlich zitiert und dient dabei ausschließlich repräsentativen Zwecken.

Die dörfliche Gartenlandschaft ist heute weitgehend von Misch- und Übergangsformen verschiedener Gartentypen geprägt. So findet sich durchaus noch der sogenannte "**dorftypische Garten**", der als Grabeland mit Gemüse- und Kräuterbeeten oder als Obstgarten nach wie vor der Nahrungsmittelproduktion dient, aber auch Blumen für den Schnitt und die Freiflächengestaltung aufweist. Verwendet werden vor allem standortgerechte, unkomplizierte Arten, die sich über lange Jahre als ertragreich und widerstandsfähig bewährt haben.

In der winterlichen Vegetationspause treten im dorftypischen Garten die strukturbildenden Elemente wie Obstbäume, Hecken, befestigte Wege oder Gartenhäuschen hervor, während das Bild im Sommerhalbjahr durch üppige Artenvielfalt und Farbigkeit geprägt ist. Er beansprucht in der Regel nur eine Teilfläche des Gartens und ist häufig als eigener Gartenraum mit Hecken, Zäunen oder Spalieren abgeteilt. Traditionell gehört auch die Kleintierhaltung von Geflügel oder Kaninchen in einen dorftypischen Garten.



Aufgrund veränderter Werte und Lebensgewohnheiten wird die relativ intensive Pflege eines Nutzgartens heute jedoch von vielen aus Zeitgründen abgelehnt. Nutzungsanforderungen richten sich zumeist auf Pflegeleichtigkeit und die Funktion als Spielfläche und Kulisse für Grillpartys. Der am häufigsten auftretende Gartentyp ist daher der reine **Wohngarten** mit überwiegend städtischen Gestaltungs- und Repräsentationselementen. Das Leitbild eines (vermeintlich) pflegeleichten Gartens mit ganzjährig gleichem Erscheinungsbild führt zu einem hohen Anteil von strukturlosen Rasenflächen und monotonen Pflanzungen aus immergrünen Nadelgehölzen. Andererseits gelten fremdländische Gartenstile und exotische Pflanzen als besonders prestigeträchtig und schön. Unreflektiert in dörfliche Freiraumstrukturen übertragen lassen sich aber weder japanische noch mediterrane Gärten samt ihrer klischeehaft zugehörigen Accessoires glaubwürdig integrieren. Positive Anregungen liefern dagegen englische Cottage-Gärten, deren kulturelle und klimatische Rahmenbedingungen den unseren ähnlich sind.

Durch regionaltypische Materialien und dorfgerechte Gestaltungselemente wie Holz-Staketenzäune, Natursteinpflaster oder Schnittheckenstrukturen, können sogar reine Ziergärten einen angemessenen ländlichen Charakter erhalten. Besonderes Augenmerk ist auf die Pflanzenverwendung zu richten. Für Bäume und frei wachsende Großhecken sollten grundsätzlich heimische und standortgerechte Gehölze gewählt werden, während sich heimische Stauden, Gräser und Kleinsträucher durchaus mit Arten fremder Herkunft kombinieren lassen, wenn die Standortansprüche gleich sind. Für Schnitthecken sind Hainbuche, Eibe und Weißdorn traditionelle Gehölze.



Im alten Ortskern Isenbüttel ist die überwiegende Zahl der Gärten als reiner Wohngarten oder als Mischform mit wenigen Strukturmerkmalen dörflicher Gärten charakterisiert. Reine Ausprägungen des dorftypischen Gartens sind die Ausnahme, so z.B. an der Molkereistraße hinter Süpke's Saalbau.

Sind Vorgärten oder offen einsehbare Gartenteile mit fremdartigen und unpassenden Mitteln gestaltet, können sie sehr negative Wirkungen auf den dörflichen Charakter eines Straßenraums haben. Derartig störende Freiflächen sind im Maßnahmenkonzept des Dorferneuerungsplans gekennzeichnet, beispielsweise im Bereich der Neubebauung Schulstraße 2, um auf eine dorfgerechte Umgestaltung hinzuwirken. Zu kritisieren ist aus Sicht der Dorferneuerung auch die übermäßige Verwendung von Fichten oder anderen nicht dorfgerechten Nadelgehölzen. Die anfängliche Intention eines Sichtschutzes gerät meist schon nach wenigen Jahren zum Problemfall, wenn die Reihen hoch aufwachsenden Koniferen von unten verkahlen, den Boden versauern und den halben Garten verschatten. Für besonders störende Ansammlungen nicht

dorfgerechter Gehölze empfiehlt das Maßnahmenkonzept daher eine Entfernung oder einen Ersatz durch geeignete Gehölzarten. Diese Empfehlung wird auch für die Windschutzpflanzungen an der Haustenbecker Straße ausgesprochen.

4.2.4 Fassaden / Mauern

Von alters her ist die **Fassadenbegrünung** ein belebendes Element der Dorfbilder. Auch in Isenbüttel gibt es noch vereinzelte Beispiele, den allgemein vorherrschenden Bedenken zum Trotz. Bei intakten Außenwänden treten durch Fassadenbegrünung nämlich keineswegs Schäden an der Bausubstanz auf, der Bewuchs wirkt vielmehr als Wärmepuffer und Schutz gegen Schlagregen. Wichtig ist allerdings vor der Anpflanzung haftwurzelbildender Arten eine Prüfung, dass keine Durchfeuchtungen der Wände und keine Rissbildungen bestehen. Neben der gestalterischen Attraktivität und dem ökologischen Wert als Unterschlupf für Vögel, Insekten und Kleintiere, sprechen damit auch bauphysikalische Vorteile für eine Begrünung von Fassaden

Als dorfgerichte Fassadenbegrünungen kommen vor allem Efeu, "Wilder Wein" und "Echter Wein" in Frage. Rankhilfen können mit Spanndrähten unauffällig integriert werden oder die Fassade als hölzernes Spalier mit einer attraktiven grafischen Struktur bereichern.



Auf dem Sockelmauerwerk älterer Gebäude und an alten Hofmauern bilden sich sogenannte **Mauerpflanzengesellschaften** aus, mit Arten wie der kleinblütigen Segge, Mauerraute und Mauerpfeffer. Eidechsen, Spinnen und verschiedene andere Kleintiere finden in den Rissen und Löchern Schutz und Lebensraum. Leider werden diese Mauerflächen als ökologische Nischen häufig nicht erkannt oder in ihrer Bedeutung unterschätzt, so dass sie entweder regelmäßigen Reinigungsattacken ausgesetzt sind oder bei Sanierungen einem glatten Verputz oder einer Bekleidung zum Opfer fallen. Im Rahmen der Dorferneuerung sollte ihr Wert für den Naturhaushalt, aber auch als liebenswerte "Patina" historischer Gebäude und Mauern bewusst gemacht werden.

4.2.5 Ruderalflächen

Unter den Begriff Ruderalflächen fallen Bereiche im Dorf, die keiner oder nur einer gelegentlichen Nutzung unterliegen und nicht systematisch gepflegt werden. Dadurch kann sich eine **Spontanvegetation** mit sehr standortangepasster Struktur entwickeln. Die in der Regel nährstoffreichen und durch Tritt nur extensiv belasteten Flächen sind gekennzeichnet durch typische krautige Pflanzen wie Brennnessel, Ampfer, Guter Heinrich und Wegmalve, aber auch diverse Gräser.

Ruderalflächen entstehen im Dorf und am Dorfrand zum Beispiel in schwer zugänglichen Ecken, an Wegrändern oder nach Aufgabe einer Kleingartennutzung. Im Außenbereich sind sie u.a. an und auf extensiv genutzten Weideflächen anzutreffen. Die Artenzusammensetzung von Gehölzen entwickelt sich auf diesen Ruderalflächen in Abhängigkeit vom Ausgangsbestand oder durch Anflug von benachbarten Gehölzen, Übergänge zu Sukzessionsflächen sind häufig fließend.

Neben kleinen und kleinsten Flächen, die im Rahmen der Dorferneuerungsplanung nicht gesondert erfasst werden können, finden sich im alten Ortskern von Isenbüttel auch größere, im Ortsbild wahrnehmbare Ruderalflächen, z.B. im Bereich der Hofstellen Ringstraße 6 und Mittelstraße 15. Die Lebensdauer ruderaler Strukturen aufgelassener Grundstücke und an leer stehenden Gebäuden endet spätestens mit der Wiedernutzung bzw. einer Neubebauung, sie sind insofern als temporäres Übergangsstadium anzusehen.



Von besonderer Bedeutung für die Ökologie des Dorfes sind ruderale Strukturen an Fließgewässern. Die Uferbereiche der Rischmühlen- und der Hehlenriede sollten daher möglichst ungestört bleiben und auch auf privaten Grundstücken als "naturnaher Gartenbereich" aufgefasst werden. Alle noch vorhandenen Ruderalflächen sind grundsätzlich wichtige Rückzugsbiotope für seltener werdende bzw. dauerhaft gefährdete Pflanzen- und auch Tiergesellschaften. So stellen beispielsweise Brennesselfluren eine wichtige Nahrungs- und Lebensgrundlage für eine Reihe von Schmetterlingsarten dar, die ohne sie aus dem Dorf verschwinden würden.

Der Trend zur repräsentativen und "ordentlichen" Freiflächengestaltung gefährdet die dorftypische Spontanvegetation durch Beräumungsmaßnahmen und fehlgeleitete Gestaltungsideale. Im Kontext der Dorferneuerung sollte daher ihr ökologischer Wert und ihre natürliche Schönheit bewusst gemacht und auf einen Erhalt oder sogar eine Zunahme der Ruderalflächen hingewirkt werden.



4.3 ÖFFENTLICHE GRÜNFLÄCHEN

Im Dorf sollen öffentliche Grünflächen und öffentlich zugängliche Kirchengrundstücke als selbstverständlicher Teil des ländlich geprägten Lebensraums wahrgenommen werden. Dazu ist nicht nur eine regionaltypische Vegetation mit standortgerechten Stauden, Sträuchern und Bäumen, sondern in besonderem Maße auch eine dorfgerechte Gestaltung der nutzbaren Flächen, Wege und Ausstattungselemente notwendig.

Der alte **Kirchhof** rund um die Marienkirche ist die zentrale Grünanlage in der Ortsmitte: heute offen zur Haupt- und zur Gutsstraße und von einer Reihe geschneidelter Linden eingefasst, bildet sie zusammen mit der hoch aufragenden Backsteinkirche das markanteste Identitätsmerkmal Isenbüttels. Die Flächengestaltung zeigt sich recht heterogen. Während die Strauchvegetation an der NO-Ecke und das Umfeld des Kriegerdenkmals einen eher vernachlässigten Eindruck machen, wurden die

straßenseitigen Durchwegungen samt barrierefreier Anrampung des Seiteneingangs aufwändig erneuert. Die kurvenreiche Wegeführung und die Form- und Materialvielfalt führen jedoch ein starkes Eigenleben, das die Gestaltungskraft des gesamten Kirchhofs eher schwächt. Besonders nachteilig ist die fehlende Abschirmung des benachbarten Geschäftshauses Hauptstraße 4 und seiner Zufahrt. An der Ostgrenze ist daher die Pflanzung großkroniger Laubbäume und einer (Schnitt-)Hecke zu empfehlen. Der hier vorhandene Weg zur Außentreppe des Kirchenchors (ein beliebter Fotostrandort bei Hochzeiten!) sollte qualitativ aufgewertet und rückseitig bis zur Gutsstraße verlängert werden.

Der **Uferweg an der Hehlenriede** verläuft in einer schmalen, parkartigen Grünanlage, mit integriertem Kinderspielplatz und dorfgerichtet gestalteten Besucherparkplätzen am Rathaus. Ihre dörflich-ländliche Atmosphäre verdankt sie im Wesentlichen der durchgängigen Uferbepflanzung aus Schwarz-Erlen und dem extensiv gepflegten Ufersaum, dessen Spontanvegetation diesem Bereich ein naturnahes Erscheinungsbild verleiht. Die hölzernen Brücken über die Riede fügen sich mit ihren kräftigen Holzgeländern harmonisch in dieses Bild. Auf dem Südufer schließt das offen gestaltete Umfeld des Rathauses an. Der Besucherparkplatz an der Gutsstraße ist dorfgerichtet gestaltet und mit einem Holzpavillon und einer Wasserpumpe ergänzt.

Eine für Isenbüttel besonders spezifische Ausprägung hat der mit alten Eichen bestandene **Kinderspielplatz** Ecke Mittel- / Schulstraße, auch wenn sich die Ausstattung im Sinne der Dorferneuerung noch optimieren ließe. So würde z.B. die hier aus Sicherheitsgründen notwendige Einfriedung als Holz-Staketenzaun den dörflichen Charakter auf perfekte Weise ergänzen.



Südlich des Altdorfes liegt der **Schützenplatz**. Von der Schulstraße aus ist sein Zugang als Allee aus mächtigen Kastanien und Eichen ausgebildet, die auf ein zentrales Baumrondell führt. Aus Sicht der Dorferneuerung sollte die straßenseitige Einfriedung aus Drahtgewebe mit einer Hecke kaschiert oder durch einen dorfgerichten Staketenzaun ersetzt werden.

Ebenfalls am Südrand des Altdorfes gelegen, entspricht der **Friedhof** weder den Anforderungen an eine landschaftsgerechte Einbindung, noch denen an eine dorfgerichte Gestaltung. Hier sind dringend Maßnahmen zur strukturellen Verbesserung zu ergreifen, u.a. raumgliedernde Baumpflanzungen, die Ausbildung hierarchisch differenzierter Hauptwege und angemessener Zugänge am Gravenhorster Weg, sowie standortgerechte Pflanzungen an den Grenzen zur Feldmark und im Eingangsbereich. Aufgrund des öffentlichen Wegerechtes mit Anbindung an die Schulstraße und den Grünzug entlang der Rischmühlenriede ist eine Aufnahme als Einzelmaßnahme in das Maßnahmenkonzept vorgesehen.



4.4 DORFFAUNA

Das Artenspektrum der Dorffauna steht in einem engen Beziehungsgeflecht mit den Biotoptypen und Nutzungsformen im Ort und seiner Gemarkung. Im Laufe einer Jahrhunderte währenden Bewirtschaftung von Feldflur, Freiflächen und Gebäuden hat sich auf diese Weise eine an das Ökosystem "Dorf" angepasste Fauna entwickelt, deren Zusammensetzung von den Bewirtschaftungsmethoden des Menschen abhängig ist. Veränderte Wohn- und Wirtschaftsstrukturen ziehen Veränderungen der Art und Ausprägung der Biotoptypen und damit auch der faunistischen Strukturen nach sich. So hat z.B. die Intensivierung der Gebäudenutzung auf alten landwirtschaftlichen Hofstellen durch Dachgeschossausbau oder durch Umnutzung der Ställe einen Lebensraumverlust der daran angepassten Fauna zur Folge: Nistplätze und Nahrungsbiotope gehen verloren. Ähnliche Auswirkungen haben die Aufgabe der Viehhaltung oder eine Vergrößerung und stärkere Ausnutzung der Ackerschläge, die zu einem Verlust von Gehölzstrukturen und Ackerrainen führt.

Insbesondere stark angepasste Arten und Arten mit kleinen Aktionsradien und geringen Populationsstärken werden durch Kulturfolger und Ubiquisten verdrängt oder ersetzt. Besonders stark gestörte Bereiche können sogar völlig unbesetzt bleiben.

Ein vollständiger Überblick über die Tierwelt im alten Ortskern Isenbüttel, die vorkommenden Arten, die Zahl der Individuen und ihre Nist- und Unterschlupferte, kann im Rahmen der Dorferneuerungsplanung nicht ermittelt werden. Dennoch lassen sich auf Grundlage eigener Beobachtungen und einzelner Informationen aus der Bevölkerung grundsätzliche Aussagen zum Bestand der dörflichen Tierwelt ableiten.

Vögel

Dass die Artenvielfalt der Vogelwelt trotz struktureller Veränderungen in der Garten- und Freiraumnutzung verhältnismäßig hoch bleibt, ist im ländlichen Raum durchaus häufig festzustellen. So brüten denn auch im alten Ortskern von Isenbüttel regelmäßig Amsel, Sperling, Grünfink, Gartenrotschwanz, Rotkehlchen, Zaunkönig, Blau- und Kohlmeise. Als weitere Gartengäste fliegen Heckenbraunellen, Buch- und Grünfincken, Bluthänflinge, Mauersegler und zeitweise auch Stare, Saatkrähen und Elstern ein. Mauersegler und Bachstelzen wurden ebenfalls genannt. Es handelt sich dabei jedoch überwiegend um Arten, die an keine besonderen Lebensraumbedingungen gebunden sind.

Schwalben finden sich noch im Bereich der Hofstellen mit Viehhaltung und auf der Hehlenriede gibt es einen kleineren Bestand von Stockenten. Spezialisierte oder seltene Arten wie Nachtigallen, Käuze und Eulen sind nach den vorliegenden Daten im Bereich des alten Ortskerns ebenfalls anzutreffen. Speziell für Eulen sollten Nistmöglichkeiten bereitgestellt und Einflugöffnungen in Dachböden, die sogenannten "Uhlenlöcher", angelegt werden, damit sich die Bestände erhöhen und stabilisieren können.

Außerhalb der Ortslage wurde eine größere Vielfalt von Singvögeln gesichtet, darunter Goldammer, Feldlerche, Specht und Eichelhäher, aber auch Greifvögel wie Mäusebussard oder Rüttelfalke, sowie Fasane, Rebhühner, Störche und Graureiher.

Fledermäuse

Im alten Ortskern werden Fledermäuse als abendliche Flieger in den Sommermonaten regelmäßig beobachtet. Brutvorkommen sind nicht belegt, aber in geeigneten Ställen, Dachböden oder im Kirchturm durchaus anzunehmen.

Gerade für Fledermäuse sind der Erhalt und die Entwicklung dorftypischer Gartenstrukturen und Obstbestände von besonderer Bedeutung, da sie während der Blütezeit zahlreiche Insekten anziehen, die ihrerseits vielen Vögeln und eben auch den Fledermäusen als Nahrungsgrundlage dienen.

Nager, Säugetiere und andere

Aus dem Bereich der Nager und anderen Kleinsäuger sind Igel, Eichhörnchen, Siebenschläfer, Haus- und Hausspitzmäuse sowie gelegentlich Mauswiesel und Wanderratte in der Ortslage anzutreffen. Hinweise gibt es auch auf einen großen Bestand von Steinmardern.

Stark spezialisierte Arten sind im alten Ortskern nicht anzutreffen. In der Gemarkung wurden Arten wie Rehwild, Feldhase, Kaninchen, Fuchs, Marder und Schwarzwild gesichtet.

Angaben zum aktuellen Bestand an Amphibien wie Frosch- und Krötenarten oder Lurchen liegen nicht vor. Auch zum Besatz der Rieden mit Fischen und anderen Lebewesen können keine Erhebungen oder Beobachtungen ausgewertet werden.

4.5. ANALYSE UND BEWERTUNG

Der alte Ortskern Isenbüttel ist heute zu großen Teilen von neueren Siedlungsstrukturen umgeben. Historische Dorfränder mit dorftypischen Strukturmerkmalen haben sich am südlichen Ortsrand und nördlich der Sandstraße erhalten. Auch im Außenbereich zwischen Calberlaher Straße und Bahntrasse sind die Hofstellen aus den 30er Jahren noch überwiegend durch dorf- und landschaftsgerechte Freiraumstrukturen geprägt.

Von herausragender Bedeutung für die Identität Isenbüttels und seine Einbindung in die Landschaft sind die Gehölzstrukturen an Hehlenriede und Rischmühlenriede, die sich als "Grüne Bänder" durch den Ort winden. Gleichwohl sind auch hier Lücken zu schließen und Defizite bei der Uferbefestigung zu beseitigen. Die beiden Fließgewässer sind innerörtlich strukturbestimmend und ortsbildprägend.

Der alte Ortskern kann insgesamt als gut durchgrünt bewertet werden. Vor allem der beachtliche Bestand an Haus- und Hofbäumen, die in vielen Fällen auch die Straßenräume gliedern und beleben, ist ein herausragendes Merkmal Isenbüttels. Dominante Baumart ist die Stieleiche (*Quercus robur*). Defizite sind bei der Straßenbegrünung in Teilabschnitten der Landesstraße 292 und der Moorstraße festzustellen. Im südlichen Altdorf könnten ergänzende Pflanzungen von Haus- oder Hofbäumen an mehreren Stellen das Ortsbild aufwerten.

Trotz der teilweise hohen Bebauungsdichte und Versiegelungen durch Kundenparkplätze wird die Grünstruktur des alten Ortskerns durch die privaten Gärten bestimmt, die in ihrer Mehrzahl Wohn- oder Ziergartencharakter mit pflegeleichten Strukturen aufweisen. Im Vordergrund steht hier die Erholungsfunktion. In einigen Fällen beeinträchtigen nicht dorfgerichte Pflanzungen aus Nadelgehölzen das Ortsbild. Arbeitsintensive Nutzgärten mit Gemüsebeeten oder Geflügelhaltung sind zumindest als Teilbereiche durchaus anzutreffen, insgesamt aber eher selten. Auch Obstgehölze finden sich im Ort in der Regel nur als Einzelbäume.

Fassadenbegrünungen und Ruderalflächen sind als typisch dörfliche Grünelemente noch vereinzelt vorhanden und können der Anschauung und der Aufklärung über ihren ökologischen und ästhetischen Nutzen dienen.

Die öffentlichen Grünflächen und Kirchgrundstücke befinden sich überwiegend in gepflegtem Zustand, könnten durch kleinere Einzelmaßnahmen jedoch noch besser in den ländlich-dörflichen Kontext eingebunden werden. Größere Eingriffe und Pflanzmaßnahmen erfordert der kirchliche Friedhof am südlichen Ortsrand. Auch der alte Kirchhof an der Marienkirche, der die Ortsmitte Isenbüttels prägt, erfordert in Teilbereichen entschiedene Korrekturen und Verbesserungen seiner Grünstruktur.

Die allgemein vorangeschrittene Tendenz zur "Verstädterung" der Dörfer hat auch in Isenbüttel nutzungsstrukturelle Überformungen und ökologische Veränderungen der ehemals dörflichen Lebensräume bewirkt. Daran angepasste Tier- und Pflanzenarten ziehen sich zurück, die Artenvielfalt nimmt insgesamt ab. So sind nach den vorliegenden Erkenntnissen die früher in Isenbüttel allgegenwärtigen Schwalben und Fledermäuse in ihrem Vorkommen auf wenige, noch landwirtschaftlich genutzte Bereiche beschränkt.

Bei zukünftigen Freiflächen- und Gartengestaltungen sollten alte, dorf- und regional-typische Pflanzenarten wieder mehr Berücksichtigung finden, um das Ortsbild zu beleben und die ökologische Qualität zu steigern.

Erhaltenswerte Gehölze und Einzelbäume mit ortsbildprägendem Charakter werden im Maßnahmenkonzept dargestellt.

5.0 GESTALTUNG

Das heutige Ortsbild Isenbüttels ist das Ergebnis einer langen siedlungsgeschichtlichen Entwicklung, in der viele Zeiten ihre Spuren hinterlassen haben. Bebauungsstrukturen, Gebäudetypologien, konstruktive und gestalterische Formen geben dabei Auskunft über die jeweiligen technischen, gesellschaftlichen und kulturellen Verhältnisse. Sie zu erkennen und zu analysieren ist im Rahmen der Dorferneuerung eine notwendige Voraussetzung, um die Ziele und Maßnahmen zum Erhalt oder zur Verbesserung definieren und bewerten zu können.

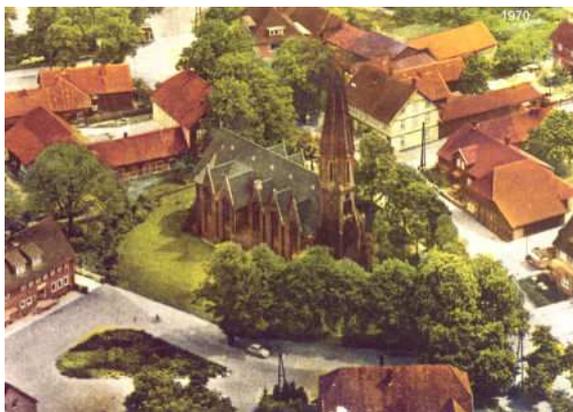
Geplante, auf das Wohnen oder eine gewerbliche Nutzung ausgerichtete Siedlungen und Baugebiete stehen in deutlichem Kontrast zum gewachsenen Bauerndorf. Ihre Bautypologien unterscheiden sich durch Größe und Ausgestaltung grundlegend von den landwirtschaftlichen Gebäuden des alten Dorfkerns. Ein Bezug zu regionalen Bautraditionen ist i.d.R. nicht mehr vorhanden. Dieser Bezug und der Kontext zur Landwirtschaft sind jedoch die herausragenden Kriterien bei der Differenzierung unterschiedlicher Bebauungsstrukturen, die letztlich auch den Arbeits- und Zuständigkeitsbereich der Dorferneuerung definieren.

5.1 ORTSBILD

5.1.1 Städtebauliche Strukturen

In den ältesten Bereichen Isenbüttels zeigen die Straßen das für historisch gewachsene Haufendörfer typische Bild eines unregelmäßigen, vielfach gekrümmten Verlaufs. Die Stellung der Gebäude folgt heute keinem vorherrschenden Prinzip, es gibt sowohl Giebel- als auch Traufständigkeit. In der Kurhannoverschen Landesaufnahme von 1781 ist dagegen noch eine vorherrschende Giebelständigkeit erkennbar, die sich aus dem damals üblichen Hoftyp des giebelseitig erschlossenen Niedersachsenshauses erklärt. Diese kompakten Wohnwirtschaftsgebäude waren zweckmäßigerweise mit dem giebelseitigen Scheunentor zur Straße orientiert. Beispielhaft seien die Hofstelle Ringstraße 6 und das heute sehr versteckt liegende Vierständlerhaus Ringstraße 10 genannt, vor dessen Wirtschaftsgiebel früher eine Straßenverbindung zum Maschweg verlief.

Mit zunehmender Differenzierung der Hofstellen durch angebaute oder separate Scheunen, Ställe und Remisen haben sich auch Hofbildungen in Winkel-, Drei- oder sogar Vierseitform herausgebildet. Aufgrund der z.T. unregelmäßigen Grundstückszuschnitte und beengten Verhältnisse mussten sich die Grundrissformen vielfach anpassen.



Flugaufnahme 1970



Flugaufnahme 1996

Eine größere Regelmäßigkeit der städtebaulichen Struktur zeigen die ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts planmäßig angelegten Hofstellen an den nach der Verkoppelung begrabigten Feldwegen und Verbindungsstraßen. So findet sich z.B. schon auf der Königlich Preussischen Landesaufnahme von 1899 die Reihe traufständiger Kleinsiedlerstellen an der Westseite der Rosenstraße (K 67 nach Wasbüttel). Aus jüngerer Zeit stammen die ehemaligen Hofanlagen auf der Westseite der Liststraße, deren ursprünglich landwirtschaftliche Baustruktur trotz starker Überformung noch zu erahnen ist.

Auch die im Zuge der Gutsauflassung in den Jahren 1935-38 angelegten Hofstellen an Moorstraße, Mausoleumsweg und Haustenbecker Straße zeigen aufgrund ihrer Reihung an den geraden Straßen und der idealtypischen Ausprägung einen planerischen Willen. Die zumeist dreiflügelig angelegten, zur Straße offenen Höfe weisen traufseitig erschlossene Wohn- und Wirtschaftsgebäude auf, stehen mit ihrer Bauweise und der Verwendung von rotem Ziegelmauerwerk und roten Ziegeldächern aber noch ganz in einer handwerklichen und regionalen Bautradition.

Ein besonderes **Strukturmerkmal** Isenbüttels ist die hohe Bebauungsdichte im südlichen Altdorf und an der Hauptstraße, während sich nördlich der Ringstraße große Freiflächen der weitständigen Hofanlagen erhalten haben. Nordöstlich der Mittelstraße gibt es im Rückraum der ehemaligen Hofstellen noch eine zusammenhängende Freifläche des früheren Dorfrandes. Diese Flächen sollten nicht als bloße Baulücken angesehen werden. Es sind wichtige Gliederungs- und Abstandsflächen, deren Bebauung sich nachteilig auf die gesamte Struktur des Dorfes und die Lesbarkeit seiner Geschichte auswirken würde. Im Maßnahmenkonzept sind die in diesem Sinne besonders schützenswerten Flächen gekennzeichnet. Dazu zählt auch der noch dorftypisch strukturierte südliche Ortsrand.

5.1.2 Baulücken

Realistischerweise muss man akzeptieren, dass auch unter den Bedingungen einer Dorferneuerung nicht alle historischen Gebäude zu erhalten sind und der **Ersatz nicht sanierungsfähiger Bausubstanz** durch Neubauten notwendig wird. Im Rahmen der ZILE-Richtlinie ist der Ersatz nicht sanierungsfähiger ortsbildprägender Gebäude durch Neubauten sogar förderfähig, wenn sie dorfgerecht gestaltet sind und dazu beitragen, die dörfliche Bebauungsstruktur zu erhalten. Frei stehende Einfamilienhäuser an Stelle einer großen Scheune erfüllen diese Bedingung nicht, wohl aber ein lang gestrecktes Mehrfamilienhaus oder eine Reihenhausanlage mit steilem, großflächigem Dach und regional typischen Materialien, die einen typologischen Bezug zu den Scheunen und Ställen alter Hofanlagen herstellen können. Zu beachten ist auch die integrative Stellung der Baukörper. Hofbildungen oder die Raumprofile des Straßenraums sollten, wo immer möglich und sinnvoll, mit den Neubauten rekonstruiert werden.

Baulückenbebauungen werden allgemein durch den § 34 BauGB geregelt, sie müssen sich also unter Aspekten wie Art und Maß der Nutzung und der Bauweise in die umgebende Bebauung einfügen. Insbesondere auch die dorftypische Dachform mit steiler Neigung und naturroter Ziegeldeckung leistet einen wichtigen Beitrag zur Integration neuer Gebäude. Ist eine Baulücke im alten Dorfkern durch Abbruch entstanden, sollte immer geprüft werden, ob der Neubau an gleicher Stelle mit gleicher Kubatur errichtet werden kann. Gebäudeproportionen, Dachneigungen, Materialwahl und Details sind aus dem regionalen und dörflichen Kontext heraus zu entwickeln.

5.1.3 Straßenräume

Ursprünglich stellte der dörfliche Straßenraum eine weitgehend homogene Fläche dar, die das selbstverständliche Mit- und Nebeneinander des fließenden und ruhenden Verkehrs, der dörflichen Kommunikation und des sozialen Lebens ermöglichte. Mit der zunehmenden Motorisierung wurden die Flächen im Straßenraum jedoch

nach Funktionen und Nutzergruppen differenziert. Diese Überbewertung des motorisierten Verkehrs wirkt sich nicht nur nachteilig auf das Gesamterscheinungsbild aus, sie führte auch zu einem Verlust von Flexibilität und Aufenthaltsqualitäten.

Die Gestaltung der Straßen, Wege und Plätze hat einen prägenden Einfluss auf das Gesamtbild eines Dorfes. Hier sind die Raumbildungen, Blickachsen und individuellen Merkmale angelegt, die sein unverwechselbares "Gesicht" und seine **Identität** ausmachen. Die Qualität eines dörflichen Straßenraumes entsteht dabei aus dem Zusammenspiel aller räumlich wirksamen Elemente. Das sind neben der Straßenfläche selbst vor allem die Gebäude, aber auch vermeintlich sekundäre Elemente wie Zäune, Bäume oder die in Isenbüttel zahlreichen Brückenstege über die Rieden. Eine Trennung zwischen „privat“ und „öffentlich“ ist in Fragen des Ortsbildes nicht möglich. Das ganzheitliche Raumerleben erfordert eine ganzheitliche und gemeinsame Verantwortung!

Im alten Dorfkern finden sich aufgrund unregelmäßiger Straßenverläufe und Bebauungen sehr differenzierte **Raumprofile**. Je nach Lage der Gebäude – an der Straße oder zurückgesetzt – ergeben sich engere oder weitere Räume und auch die giebel- oder traufständige Stellung der Baukörper hat einen Einfluss auf den Raumcharakter. Von besonderer Bedeutung für die Identität des Ortsbildes sind Gebäude, die Blickachsen begrenzen oder in exponierter Lage eine große Präsenz im Straßenraum haben. Beispiele dafür sind „Süpke´s Saalbau“ in der Molkereistraße, das repräsentative Wohnhaus der Hofstelle Hauptstraße 27 oder das kleine Nebengebäude der ehemaligen Hofstelle Mittelstraße 14, das den abknickenden Straßenverlauf räumlich fasst.



Ringstraße



Mittelstraße



Molkereistraße mit Süpke´s Saal

Die **Hofbildungen** landwirtschaftlicher Gehöfte wirken eher mittelbar auf den öffentlichen Raum, sind aber gleichwohl sehr wichtige Elemente der dörflichen Baustruktur. Insbesondere dort, wo sich die Höfe auf den Straßenraum öffnen, prägen sie die Raumwahrnehmung und erweitern den Blick in die Tiefe der Grundstücke. Besonders hervorzuheben sind in diesem Sinne die ehemaligen Hofstellen Mittelstraße 9 und Ringstraße 3, in der heute ein Hofcafe betrieben wird.



Nicht dorfgerechte Fassaden und Anbauten können die Qualität des öffentlichen Raums erheblich stören

Zusammenhängende **Ensembles** historischer Gebäude können durch unpassende Neubauten oder verunstaltete Fassaden stark in ihrer Wirkung beeinträchtigt werden. In solchen Fällen sind Maßnahmen wünschenswert, die der Gesamtwirkung des Straßenraums Rechnung tragen und diese Gebäude gestalterisch integrieren. Ersatzweise kann schon das Pflanzen eines oder mehrerer Bäume negative Wirkungen abmildern. Eine Freilegung verkleideter Fachwerkfassaden ist immer ein großer Ge-

winn für das Ortsbild. In Isenbüttel gibt es insbesondere in der Ringstraße und im südlichen Altdorf noch schöne, identitätsbildende Ensembles ortsbildprägender Gebäude und Hofstellen. Dagegen wird das Ortsbild an der Hauptstraße durch nicht dorfgerichte Fassaden und Neubauten erheblich gestört, so dass hier dringend integrative Maßnahmen zu empfehlen sind.



Südliches Altdorf



Ringstraße

Einzelne **Motive** können wesentlich zur Individualität und Identität des Dorfbildes beitragen. In Isenbüttel treten hier insbesondere der prägende Bestand an großen Eichen und die zahlreichen Brückenstege hervor. Auch der Blick auf die Kirche, die hinter ihrer Einfassung aus geschnittenen Linden emporragt, hat eine starke identitätsstiftende Bildwirkung. Als modernes Beispiel ist der bewusst in die Blickachse der Calberlaher Straße gesetzte Turm des Rathausneubaus zu nennen.

Den **Ortseinfahrten** kommt als Orten des Übergangs von der freien Landschaft in die bebaute Ortslage immer eine besondere Bedeutung zu. Sie sollten möglichst räumlich gefasst sein. Ist eine "Torwirkung" durch Gebäude nicht gegeben oder herstellbar, können auch großkronige Laubbäume diese Rolle übernehmen. Im Maßnahmenkonzept für den alten Ortskern Isenbüttel sind gestalterische Verbesserungen für die Gifhorner Straße (L 292) vorgeschlagen, insbesondere um die negative Wirkung des Gewerbegebietes abzumildern, sowie für die Moorstraße (K 118). Auch am Friedhof, im Übergang Gravenhorster Weg / Molkereistraße sollte ein deutliches Signal zur Definition der Ortseinfahrt gesetzt werden.

5.1.4 Materialien, Ausstattung

Im Rahmen eines Gestaltungskonzeptes sind auch die atmosphärischen Qualitäten zu beachten, denn eine typisch ländliche Ausprägung des dörflichen Lebensraums ist nicht zuletzt von angemessenen Materialien, liebevollen Details und einer stimmigen Ausstattung abhängig.

Das vorherrschende Material in den gemeindlichen Dorfstraßen Isenbüttels ist der Asphalt, der zwar einen gewissen Fahrkomfort bietet, gestalterisch jedoch in keiner Weise befriedigt (und auch nicht die flächendeckende Ausweisung als Tempo-30-Zone visuell unterstützt). Durch Reparaturen und Baumaßnahmen an Kabeln und Leitungen entwickelt sich dieser Straßenbelag meist innerhalb weniger Jahre zum "Flickenteppich". Darüber hinaus haftet den großflächigen, detaillosen Asphaltflächen eine gewisse Lieblosigkeit an, die den Zielen der Dorferneuerung entgegenwirkt.

Die dorfgerichte Gestaltung ist eine kleinteilige **Pflasterdecke**, in historisch geprägten Dorfkernen idealerweise aus Naturstein. Da sich dieses Ideal aus Kostengründen kaum realisieren lässt und Natursteinbeläge eine oft nicht akzeptierte Geräuschentwicklung verursachen, ist eine Pflasterung mit Betonstein als Kompromiss akzeptabel. Dabei sind aber industrielle, steril wirkende Verbundsysteme zu vermeiden. Geeignet sind z. B. sogenannte "gerumpelte" Steine mit unregelmäßig gebrochenen Kanten und einem Seitenverhältnis von etwa 2 zu 3, die dem Erscheinungsbild von Natursteinpflaster nachempfunden sind. Naturstein sollte soweit möglich für Gossen und Akzentuierungen verwendet werden, insbesondere an historischen Hofzufahrten oder an Einmündungsbereichen zu klassifizierten Straßen, die u.a. aus Gründen der

Geräuschminimierung ihre Asphaltdecke behalten sollen. Für deren Seitenbereiche und Gehwege sollten jedoch dorfgerichte Pflastermaterialien eingesetzt werden.

Grundsätzlich ist bei Umgestaltungen des Straßenraums zu prüfen, ob die versiegelte Fläche zugunsten von Grünflächen verringert werden kann. Andererseits gilt es aber, innerhalb der Pflasterflächen ein Übermaß an kleinen Pflanzinseln und -zwickeln zu vermeiden, die erstens aufwändig zu pflegen sind und zweitens ein zu unruhiges oder "vollgestopft" Erscheinungsbild bieten. Für gesonderte Fußwege in Grünflächen sind auch wassergebundene Decken aus Grand oder Schotter geeignete Beläge.

Eine dorfgerichte **Beleuchtung** sollte sich nicht durch auffällige Farbgebung aufdrängen, sondern zurückhaltend, auf den zweiten Blick wahrnehmbar sein. Dabei müssen keineswegs historische Imitate verwendet werden. Eine zeitgemäß gestaltete Mastaufsatzleuchte ist durchaus angemessen, wenn eine Maßstäblichkeit und Detailqualität gegeben ist. Vorbildlich ist in diesem Sinne der im Bereich des Rathauses aufgestellte Leuchtentyp. Eine einheitliche Ausstattung des gesamten Altdorfes wirkt harmonisierend und ist daher anzustreben.

Dorfgerichte **Bänke** haben eine Auflage aus Holz und ein unaufdringliches Gestell (z. B. aus Gusseisen). Auf beigestellte Pflanzkübel sollte verzichtet werden. Abfallbehälter gibt es bei vielen Herstellern mit zur Bank passender Holzumkleidung. Auch wenn eine natürlich vergrauende Holzart verwendet wird, die sich mit ihrer Patina perfekt in ein dörfliches Umfeld einfügt, müssen Sitzgelegenheiten aus Holz regelmäßig gereinigt und gepflegt werden. Bei der Wahl von Standorten für Bänke sind die Aufenthaltsqualität des Umfeldes und der Ausblick die vorrangigen Kriterien.

Um Seitenbereiche vor unkontrolliertem Parken zu schützen oder die Verkehrsführung visuell zu unterstützen sind sparsam und bewusst eingesetzte **Poller** wirksame Elemente. Dorfgerichte Ausführungen bestehen beispielsweise aus bruchrauem Naturstein oder aus Gusseisen in dezenter Farbgebung. Wie für die Beleuchtung gilt auch hier, dass keineswegs nur historische Imitate verwendet werden müssen, sondern zeitgemäße Formen gleichermaßen geeignet sind.

Einen nicht zu unterschätzenden Einfluss auf das Ortsbild haben **Wegweiser** zu örtlichen und regionalen Einrichtungen und Zielen. Präsentiert sich die Beschilderung einheitlich und sorgfältig gestaltet, erleichtert dies nicht nur die Orientierung, sondern wirkt zugleich als „Visitenkarte“ des Dorfes und als Signal, dass Gäste hier willkommen sind.

Zur Ausstattung öffentlicher Räume gehören neben Beleuchtung, Bänken, Papierkörben und Pollern auch die **Buswartehäuschen**. Im Bereich des Altdorfes befindet sich nur ein Warthehäuschen an der Hauptstraße im Bereich der Zufahrt zum Penny-Markt. Es ist zwar in Fachwerkbauweise errichtet, sollte aber aufgrund seines schlechten Zustandes und des fehlenden Bezugs zum Bussteig abgebrochen und im Zuge einer ganzheitlichen Neugestaltung der Hauptstraße funktional und dorfgerecht erneuert werden.



Mittel-/ Kurze Straße



Molkereistraße



Gutsstraße



Hauptstraße

5.2 ORTSBILDPRÄGENDE GEBÄUDE

Als **ortsbildprägend** werden im Rahmen der Dorferneuerung solche Gebäude, Einfriedungen, Hof Tore, etc. definiert, die im Kontext der Landwirtschaft oder anderer spezifisch dörflicher Nutzungen entstanden und Ausdruck einer gewachsenen, regionalen und handwerklichen Baukultur sind. Dabei kann das Spektrum von den ältesten Wohnwirtschaftsgebäuden in Fachwerkbauweise über historistische Putz- und Ziegelbauten des 19. Jahrhunderts bis zu Kleinsiedlerstellen der 1950er Jahre reichen, wenn deren Gebäude noch gänzlich den traditionellen Typologien und Bauweisen folgen. Gebäude, die mit industriellen Materialien und Bauweisen errichtet wurden, z. B. landwirtschaftliche Maschinenhallen aus Stahl mit Trapezblechbekleidung, sind in diesem Sinne nicht ortsbildprägend.

Die Definition der ortsbildprägenden Gebäude ist eine Voraussetzung für die Förderfähigkeit von Maßnahmen. Auf ihren Erhalt und ihre gestalterische Verbesserung richtet sich die Aufmerksamkeit der Dorferneuerung. Gleichwohl müssen bei der Vergabe begrenzter Fördermittel weitergehende Differenzierungen und Rangordnungen vorgenommen werden. Vorrangig sind Maßnahmen an Baudenkmalen und an den Gebäuden landwirtschaftlicher Betriebe sowie an städtebaulich besonders wichtigen und alten, ehemals landwirtschaftlich genutzten Gebäuden. Jüngere Gebäude und solche, die nur eine geringe Wirkung auf das Ortsbild haben, sind nachgeordnet. Auch das Maß der Überformung durch Umbauten bzw. die Eignung einer Maßnahme, eine angemessene Gestaltung wieder herzustellen, sind Kriterien zur Bewertung und Einordnung der Förderfähigkeit. Gebäude, die besonders umfangreiche Maßnahmen erfordern, um nachteilige Veränderungen zu korrigieren, sind im Maßnahmenkonzept als "eingeschränkt ortsbildprägend" gekennzeichnet.

Grundsätzlich sollte immer eine **ganzheitliche Betrachtung** des Objektes erfolgen, damit Einzelmaßnahmen aus ihrem Wirkzusammenhang heraus entwickelt und gestaltet werden können. Bei einer zeitlich gestreckten Ausführung mehrerer Einzelmaßnahmen in Bauabschnitten gewährleistet eine klare Zielvorgabe ein positives Gesamtergebnis, das mit einem Sammelsurium isolierter Einzelentscheidungen nicht zu erreichen ist.

Auf die konkrete Benennung von wünschenswerten Maßnahmen an den einzelnen ortsbildprägenden Gebäuden wird im Dorferneuerungsplan Isenbüttel verzichtet. Vielmehr sollen die nachfolgend beschriebenen Aspekte ein Verständnis für regional- und dorftypische Materialien und Gestaltungen fördern und im Sinne einer "Gestaltungsfibel" Handlungsspielräume aufzeigen.

Im Rahmen der Betreuung innerhalb der Förderphase können Antragsteller eine für sie kostenfreie Beratung durch die Planer in Anspruch nehmen. In dieser Beratung werden vor Ort alle individuellen Fragestellungen im Detail besprochen, so dass bei Einholung der Kostenangebote von Handwerkern die Anforderungen der Dorferneuerung und die konkreten Ziele der Maßnahme definiert sind.

5.2.1 Haus- und Hofformen

Isenbüttel liegt hauskundlich betrachtet im Verbreitungsgebiet des **niederdeutschen Hallenhauses** (Niedersachsenhaus), genauer an dessen südlichem Rand. Es grenzt damit an den Bereich des wesensverschiedenen **mitteldeutschen Querhauses**, dessen Einfluss bei zahlreichen Um- und Neubauten ab dem 19. Jahrhundert erkennbar ist. Dessen charakteristisches Merkmal ist die traufseitige Querschließung des zweigeschossigen Wohn-Wirtschaftsgebäudes. Bei den längs aufgeschlossenen Hallenhäusern sind das entwicklungsgeschichtlich ältere Zweiständerhaus, die nur am Südrand auftretende Übergangsform des Dreiständerhauses und das hier vorherrschende Vierständerhaus zu unterscheiden. Als letztes, noch weitgehend in seiner originalen Konzeption erhaltene Vierständerhaus steht das Wohnwirtschaftsgebäude Ringstraße 10 aus dem Jahr 1796 heute unter Denkmalschutz..

An zahlreichen Hofstellen haben im Laufe der Zeit Umbauten und Ergänzungen stattgefunden, in deren Folge sie sich zu Streck-, Haken-, oder Dreiseitformen entwickelt haben. Auffälligstes Merkmal dieser Veränderung ist die Differenzierung der Nutzungen, d. h. die Errichtung gesonderter, bei ausreichendem Platzangebot auch frei stehender Scheunen, Ställe, Remisen, etc.. In Isenbüttel kommt sowohl der in der Region vorherrschende Typ der sog. Längsscheune mit giebelseitiger Erschließung der Scheunendiele, als auch der quer erschlossene Scheunentyp vor. Bei Ersatz baufälliger Substanz oder Neuanlagen wurden auch die Wohnhäuser zunehmend als eigene, einzeln stehende Bauten ausgeführt.



Mit Beginn der Industrialisierung wird Fachwerk durch massives Mauerwerk verdrängt und an den Gebäuden ist eine stärkere Tendenz zu architektonischer Repräsentation und formaler Eigenständigkeit erkennbar. Auch Wohnhäuser von landwirtschaftlichen Hofstellen spiegeln diese Tendenz, in Isenbüttel beispielsweise auf der Hofstelle Hauptstraße 27. Die alte Dorfschule aus der Zeit um 1860 ist ein typisches Beispiel für die Ausbildung neuer Gebäudetypologien, deren Gestaltung sich aus der spezifischen Nutzung und den konstruktiven Bedingungen des Ziegelbaus ableitet.

5.2.2 Dächer

Dachform

Die in Isenbüttel vorherrschende Dachform ist das steile **Satteldach** mit einer Neigung zwischen 40° und 50°. Die älteren Gebäude haben in der Regel einen beidseitigen **Krüppelwalm** mit deutlich steilerer Neigung als das Hauptdach. Durch Anbauten oder Dachaufbauten gibt es eine Vielzahl unterschiedlicher Verschneidungen.

Als Sonderform des landwirtschaftlichen Bauens finden sich noch Beispiele flach abgescleppter Kragdächer an den Wirtschaftsgebäuden, die sogenannten **Schauer**. Sie prägen den ländlichen Charakter des Dorfes sehr nachhaltig und sollten nach Möglichkeit erhalten werden.



Schauer



Dachlandschaft Ringstraße



Dachlandschaft südliches Altdorf

Dachdeckung

Das regional typische Dachdeckungsmaterial ist der **naturreote Tonziegel**. Er findet sich im alten Ortskern Isenbüttels noch an der überwiegenden Zahl von Gebäuden und prägt somit das Bild der Dachlandschaft. Die Verwendung eines naturroten Tonziegels ist für Dorferneuerungsmaßnahmen obligatorisch und eine Vorbedingung für die Förderfähigkeit. Engobierte oder glasierte, insbesondere auch farbige Ziegel sind nicht dorfgerecht. Auch auf Neubauten haben rote Tonziegel sehr positive Wirkungen

für das gesamte Ortsbild, da sich alte und neue Gebäude über eine homogene Dachlandschaft zu einem einheitlichen Siedlungskörper zusammenbinden.

Die in Isenbüttel vorherrschende Art ist die **Hohlpfanne** mit ihrer charakteristischen S-Form, vereinzelt kommen auch der **Krempziegel** und zeitgebundene Sonderformen vor. Bei Sanierungen an der Dachdeckung sollte die Hohlpfanne wieder zum Einsatz kommen. Sie ist heute auch als Hohlfalzziegel auf dem Markt und bietet damit einen besseren Standard an Dichtigkeit, so dass auf eine Unterschalung oder Unterdeckbahn u.U. verzichtet werden kann. Zu beachten ist weiterhin, dass die Größe der Ziegel annähernd den historischen Vorbildern entspricht. Weder Großziegel mit einem Bedarf von weniger als 14 Stück pro m², noch die sogenannten Zwillingenziegel, bei denen zwei nebeneinander liegende Ziegel zusammengefasst sind, werden im Rahmen der Dorferneuerung gefördert.

Die flach abgeschleppten Schauer der Wirtschaftsgebäude können in der Regel nicht mit Ziegeln eingedeckt werden. Hier sind leichtere Werkstoffe aus Faserzement oder Metall anzuwenden. Gleichwohl ist auch hier die gestalterische Einbindung in das gesamte Gebäudeensemble zu berücksichtigen und eine entsprechende Farb- und Materialwahl zu treffen. Helle und dauerhaft glänzende Materialien sind nicht dorfgerecht und daher abzulehnen.



Krempziegel



Hohlpfannendeckung
mit Zahnleiste am Ortgang

Ortgänge, Traufen

Der Dachüberstand an Ortgängen und Traufen ist für die Proportion des Daches und des gesamten Gebäudes von allergrößter Wichtigkeit. Die überlieferten Maße sollten bei Renovierungen unbedingt beibehalten und in Fällen nachteiliger Umbauten wieder rekonstruiert werden. Alte landwirtschaftliche Bauten haben üblicherweise keinen Traufkasten, sondern eine mit profilierten Brettern gestaltete Untersicht und häufig auch liebevoll gestaltete Sparrenköpfe. Nachträgliche Einkleidungen mit Traufkästen sind unnütz und stören zumeist das harmonische Erscheinungsbild des Baukörpers.

Die Ansicht der Ortgänge ist schmal und vorzugsweise holzsichtig auszuführen. Ein traditionelles Element ist hier die **Zahnleiste**, die sich dem gestuften Verlauf der Dachdeckung anpasst und durch den aufgelegten Dachziegel vor Regen geschützt ist. Eine Eindeckung mit Ortgangziegeln ist an historischen Gebäuden in der Regel nicht geeignet. Die sichtbaren Holzteile können im Holzfarbton lasiert oder aber deckend mit einem offenporigen Farbanstrich behandelt werden. Auch eine Bekleidung mit kleinformatischen **Schieferschablonen** kommt als regional- und dorftypische Ausführung in Betracht. Diese Ausführung ist insbesondere in Kombination mit Fassadenbehängen aus Ziegeln zu empfehlen, bei denen die Fenstereinfassungen und Gebäudeecken ebenfalls mit Schiefer bekleidet werden können.

Dachentwässerung

Dachrinnen und Fallrohre sind dienende Elemente, die sich unauffällig in die Fassade integrieren sollen. Traditionell werden sie aus **Zinkblech** hergestellt, das im Laufe der Zeit mattgrau patiniert und damit diese Bedingung erfüllt. Auffällige Farbanstriche

sind zu vermeiden. Kupfer ist ein farbintensiv patinierendes und daher nicht dorfgerechtes Material, das im Rahmen der Dorferneuerung nicht gefördert wird.

Dachaufbauten

Dörfliche Dachlandschaften werden durch die großen, ruhigen Dachflächen landwirtschaftlicher Gebäude entscheidend geprägt. Auch die Wohngebäude hatten früher nur in Ausnahmefällen Dachaufbauten, da der Dachraum nicht für Wohnzwecke genutzt wurde. Maßstabssprengende oder unproportionierte Dachaufbauten können die Harmonie und Gestaltungskraft der Dächer ebenso zerstören, wie eine übermäßige Anzahl kleinerer, willkürlich angeordneter Elemente (z. B. Wohndachfenster). Um die städtebauliche Wirkung der Dachflächen zu erhalten, sollten Räume im Dachgeschoss daher vorrangig über die Giebel belichtet werden. Sind zusätzliche Belichtungselemente in der Dachfläche nicht zu vermeiden, sollten diese von kleinstmöglicher Größe sein und größtmöglichen Abstand von den Dachrändern halten. Reihen oder Gruppen von Dachaufbauten sollten aus Elementen gleicher Größe und Bauart bestehen.

Beim Einbau neuer **Gauben** sollten die Gestaltungsprinzipien historischer Vorbilder beachtet und eine Breite von maximal 2 Fenstern im stehenden Format nicht überschritten werden. Eine geeignete Form ist die Schleppegaupe. Dachhäuschen mit einem Satteldach, das senkrecht in das Hauptdach einbindet, sind nur in Ausnahmefällen passend. Hier ergibt sich u. U. eine starke Konkurrenz für die Fassade oder es treten Maßstabsprobleme mit der Ziegeldeckung oder proportionale Missverhältnisse zum Gesamtdach auf. Zur Bekleidung der Seitenwände von Gauben sind zurückhaltende Materialien und Farben zu verwenden, möglichst solche, die sich bereits am Haus finden, z.B. Holz im Farbton der Fachwerkbalken.

Sonstige Dachaufbauten, wie Schornsteinköpfe, Antennen, Trittroste, etc. sollen sich unauffällig in das Dach integrieren. Schornsteinköpfe sind daher grundsätzlich aus rotem Ziegelsichtmauerwerk herzustellen bzw. in ihrer Ziegelsichtigkeit zu erhalten.

Solaranlagen

Die gestalterische Integration von Solaranlagen ist im Rahmen der Dorferneuerung eine besondere Herausforderung, denn die dunklen, glänzenden und häufig großflächigen Dachaufbauten stehen mit ihrem industriell-technischen Charakter in krassem Widerspruch zu den Zielen einer regionaltypischen Materialverwendung.

Solaranlagen werden von der Dorferneuerung nicht bezuschusst und können, wenn sie das Ortsbild beeinträchtigen, einer Förderung anderer Maßnahmen am Objekt entgegenstehen. Ob vorhandene oder geplante Anlagen seitens der Förderstelle toleriert werden, ist im Einzelfall und möglichst frühzeitig zu klären.



Im Interesse der dorfgerechten Dachlandschaft sollte zunächst immer geprüft werden, ob für Solaranlagen kleinere und niedrigere Nebengebäude zur Verfügung stehen, auf denen sie in vielen Fällen unauffälliger anzubringen sind. Anlagen der Photovoltaik lassen sich in Zinkdeckungen oder Bitumen-Dachbahnen integrieren, so dass auch flach geneigte oder flache Dächer von Garagen oder Schauern nutzbar sind. In Einzelfällen kann es durchaus sinnvoll sein, Solaranlagen auf Carports oder Pergolen

anzubringen. Auf Ziegeldächern können Solaranlagen mit Traggestellen oberhalb der Deckung montiert, oder als Platten in die Deckungsebene integriert werden. Bei dieser Ausführung übernimmt die Solaranlage gleichzeitig die Funktion der Dachdeckung - ein Kostenvorteil, wenn das Dach ohnehin neu zu decken ist.

Um die ruhige Flächenwirkung der Dachlandschaft so wenig wie möglich zu beeinträchtigen, sollten Solaranlagen möglichst in einer formal ruhigen Fläche zusammengefasst werden. Ist eine Dachfläche bereits durch Gauben, Dachflächenfenster oder Schornsteine gegliedert, führt das Verteilen der Solarelemente auf die Zwischenräume und Randflächen zu einer überladenen, häufig schon chaotischen Gestaltung. Alternative Planungsansätze wären hier eine Beschränkung auf die Dachflächen von Schleppgauben oder der Einbau eines modularen Systems, in das Wohndachfenster flächenbündig integrierbar sind. In beiden Fällen wirkt die Zusammenfassung von Dachaufbauten formal beruhigend. Anpassungen an Schrägen, z.B. an Krüppelwalme oder Dachverschneidungen, sind immer problematisch und zu vermeiden. Krüppelwalmdächer sollten daher nicht für Solaranlagen genutzt werden, bestenfalls ist eine Montage im unteren Dachbereich akzeptabel.

5.2.3 Fassaden

Im Vergleich zur Dachlandschaft hat sich das Bild der Fassaden im Laufe der Zeit wesentlich stärker ausdifferenziert. Eine Fassade ist immer auch Ausdruck eines architektonischen Gestaltungswillens und deshalb unterliegt sie zahlreichen Einflüssen: Zeitgeschmack, technische Neuerungen, Bedürfnis nach Repräsentation etc.. Über die Zeiten hinweg blieb das Bauen im ländlichen Raum jedoch immer einer handwerklichen Tradition verpflichtet, die es bei Renovierungen oder Umbauten zu respektieren und weiterzuführen gilt.

Sanierungs- und Umbaumaßnahmen an Fassaden sollen einem **ganzheitlichen Konzept** verpflichtet sein. Eine beschränkte Zahl von Materialien und Elementen wird immer eine stärkere Gestaltung hervorbringen, als ein Sammelsurium unterschiedlichster Materialien und Elemente, die sich gegenseitig Konkurrenz machen. In Abhängigkeit von der Bauart des Gebäudes und seinen Proportionen ist auf ein ausgewogenes Verhältnis von Wandfläche und Fensteröffnungen zu achten.

Fachwerk

Ihre historische Dominanz haben die sichtbaren Fachwerkfassaden im alten Dorfkern zwar eingebüßt, es gibt aber noch eine erfreulich große Zahl an Gebäuden mit Sichtfachwerk. Die Erhaltung bestehender und Freilegung nicht dorfgerecht verkleideter Fachwerkfassaden hat im Rahmen der Dorferneuerung höchste Priorität.

Fachwerkbalken sind traditionell aus Eichenholz verzimmert und dunkelbraun oder schwarz gestrichen. Sie bilden das **statisch konstruktive Gerüst** eines Fachwerkhäuses und unterliegen Zwängen, die bei der Gestaltung der Fassade zu berücksichtigen sind. Diagonale Streben oder Fußwinkelhölzer zur Aussteifung dürfen in keinem Fall entfernt werden. Das Achsmaß der Ständer ist eine annähernd konstante Größe, Fenster- und Türöffnungen haben sich in diese Konstruktion zu fügen. Bei großen Toröffnungen sind besondere Sturzbalken erforderlich, die dann als Sonderelemente in die Fassadengestaltung einbezogen sind.

Schadhafte Schwellen, Ständer, Riegel, Balken und Füllhölzer sind baugleich in Material und Abmessungen zu ersetzen. Eine handwerksgerechte Verzimmerung sollte selbstverständlich sein. Wenn möglich, ist unter den Schwellen eine horizontale Sperrschicht gegen aufsteigende Feuchtigkeit einzubauen. "Fachwerk-Optik" aus vorgeblendeten Brettern entspricht nicht den Zielen der Dorferneuerung!

Die grundsätzlich bündig in der Konstruktion liegenden **Gefache** bestehen in Isenbützel mehrheitlich aus rotem Ziegelsichtmauerwerk, in Einzelfällen auch noch aus verputztem (Lehm-)Mauerwerk mit weißem Farbanstrich. Müssen Gefache aus Ziegel-

sichtmauerwerk erneuert werden, ist auf das Ziegelformat zu achten. Die Höhe der Gefache und die Schichtenhöhe der Steine sind üblicherweise aufeinander abgestimmt und bei Verwendung abweichender Formate entstehen unschöne (und unnötig teure!) Schnitte, die das Gesamtbild der Fassade empfindlich stören können.

Zur Verbesserung der Wärmedämmung können Fachwerkwände auf der Innenseite mit einer geeigneten Dämmschicht verstärkt werden. Der Wandaufbau muss dabei aus bauphysikalischen Gründen auch den Aspekt der Feuchteregulierung berücksichtigen. Geeignet sind Werkstoffe, die auch in den Gefachen verwendet werden, wie Leichtlehm, Bimsstein, Hochlochziegel oder Systeme, die speziell für Innendämmungen entwickelt worden sind, z.B. aus Mineralschaum- oder Calciumsilikatplatten.

Die gelegentlich anzutreffenden **Inschriften** an den oberen Schwellhölzern und an den Torstürzen werden von den Hauseigentümern sorgfältig gepflegt und bewahrt. Als besondere Dokumente der Orts- und Familiengeschichte Isenbüttels verdienen sie im Rahmen der Dorferneuerung Beachtung.



Brandweg 1



Ringstraße 3



Mittelstraße 15

Anstriche von Fachwerkhölzern dürfen die Diffusionsfähigkeit des Werkstoffes nicht unterbinden. Auch die Anstriche verputzter Gefache sollen diffusionsoffen sein, hier sind in besonderem Maße mineralische Farben geeignet. Glänzende Farbanstriche oder glänzende Materialien sind an historischen Gebäuden und im dörflichen Umfeld völlig ungeeignet und daher abzulehnen.

Sockel aus Naturstein- oder Ziegelsichtmauerwerk sind im Sinne einer ganzheitlichen Fassadengestaltung möglichst in ihrem ursprünglichen Zustand zu erhalten.

Außenwandbehänge

Zum Schutz gegen Schlagregen wurden die Wetterseiten der Fachwerkhäuser traditionell verkleidet. Regional typisch ist der **Ziegelbehang** aus naturroten Krepfziegeln oder Hohlpannen, der sich auch in Isenbüttel noch an zahlreichen Gebäuden findet. Der Ziegelbehang ist nicht nur als Mittel einer dorfgerechten Fassadengestaltung, sondern auch in konstruktiver Hinsicht zu empfehlen. Er ist robust, dauerhaft und wartungsarm (was ihn auf lange Sicht auch preiswert macht) und ermöglicht eine nachträgliche Wärmedämmung der Außenwand. Dabei sollte ein mineralischer Dämmstoff verwendet und eine Hinterlüftung des Ziegelbehangs gewährleistet werden.



Mittelstraße 14



Mittelstraße 9



Ringstraße 6

Holzverkleidungen sind ebenfalls üblich und dorfgerecht, wenn sie aus kräftigen Brettern bestehen und als Deckel- oder Leistenschalung ausgebildet sind. Die Anordnung der Bretter erfolgt üblicherweise vertikal. Ein Beispiel dafür liefert der alte Dorfgasthof Traichel Ecke Hauptstraße / Molkereistraße. Während sich Außenwandbehänge aus Ziegel durch die Materialgleichheit mit der Dachdeckung quasi von selbst gestalterisch einbinden, erfordert die Oberflächenbehandlung von Holz besondere Aufmerksamkeit. Natürlich vergrauende Holzarten sind in der Regel (in jedem Fall bei Nebengebäuden) gut geeignet, während Lasuren in Holzfarbtönen durchaus fremd an einem Gebäude wirken können und deshalb am Objekt bemustert werden sollten. Deckende Anstriche sollten einen Bezug zu vorhandenen Materialien oder Farben herstellen, z. B. durch Verwendung des gleichen Farbtons von Fachwerkhölzern oder Scheunentoren. Auch ein kräftig rotbrauner Anstrich, der zur Ziegeldeckung passt, ist geeignet.

Tiefe Fensterleibungen sind in Außenwandbehängen aus Ziegel und Holz gestalterisch und konstruktiv unvorteilhaft. Es ist daher anzustreben, Fenster in die Behängebene vorzuverlegen. Fensterbekleidungen können aus Holz oder Schiefer hergestellt sein.

Beispiele für **Zinkblechrautenbehänge**, die zum Ende des 19. Jahrhunderts auf den Markt kamen, gibt es in Isenbüttel heute nicht mehr. Vollflächige Bekleidungen aus Schiefer sind in der Südheide unüblich und kommen auch nicht vor.

An einigen Gebäuden verbirgt sich das Fachwerk hinter Bekleidungen aus neueren Werkstoffen, wie Faserzementplatten oder Bitumenplatten, die Mauerwerk imitieren (sog. "Gummiklinker"). Sie sind jedoch als nicht dorfgerecht abzulehnen. Hier ist im Rahmen der Dorferneuerung beratend auf einen Rückbau oder den Ersatz durch dorfgerechte Materialien hinzuwirken.

Ziegel / Putz

Massive Gebäude mit Fassaden aus Ziegelsichtmauerwerk, Putz oder einer Kombination aus beidem sind seit der Mitte des 19. Jahrhunderts üblich. In Isenbüttel gibt es für diese Bauart Beispiele, die mit ihren zeittypisch gestalteten Fassaden das Ortsbild beleben, z. B. die alte Dorfschule oder das heute denkmalgeschützte Wohngebäude der Hofstelle Hauptstraße 27. Landwirtschaftliche Nutzgebäude aus dieser Zeit wurden deutlich einfacher ausgeführt und teilweise noch mit Fachwerk in den Giebeln und Kniestöcken kombiniert.

Historische Ziegelfassaden haben in der Regel eine klare Ordnung, die Fenster liegen in Achsen übereinander und zwischen Wand und Öffnungen besteht – wie im Fachwerkbau – ein ausgewogenes Verhältnis. Das Einbrechen großer, liegender Fensterformate zerstört ein derartiges Fassadenbild.

Ein typisches Detail des Mauerwerkbaus ist der als **Rund-** oder **Stichbogen** ausgeführte Fenstersturz. Auch wenn die Anpassung der Fenster hier einen etwas höheren Aufwand erfordert, sollten Stichbögen unbedingt erhalten werden. Besonders nachteilig wirken sich Begradigungen aus, wenn sie mit dem Einbau eines hervorstehenden Rollladenkastens verbunden sind.



Ehem. Dorfschule (Dat Huus)



Detail Süpke's Saalbau



Ringstraße 12

Häufig bereitet es Probleme, für Baumaßnahmen an vorhandenem Ziegelsichtmauerwerk passendes Ergänzungsmaterial zu finden. Ortstypisch und ortsbildprägend ist der rote Ziegel, der bedingt durch historische Produktionsverfahren (Kohlenbrand) und die Besonderheiten regionaler Tongruben ein äußerst lebendiges **Farbspektrum** aufweist, das von gelblich-orange bis schwarzblau reichen kann. Industriell hergestellte Ziegel mit homogener Farbigkeit erscheinen dagegen oft leblos. Grob geformte Backsteine, die meist aufgesetzt rustikal wirken, sowie künstlich bearbeitete Oberflächen (Besandung, Narbung) sind aus Sicht der Dorferneuerung gänzlich abzulehnen. So bleiben nur der Markt für gebrauchte regionale Baumaterialien, die vorsorgliche Sicherung eigener Bestände aus Abbruch oder eine umfangreiche Bemusterung von Neumaterial, das es inzwischen auch für historische Ziegelformate und Formsteine in guter Auswahl gibt.

Bei Putzfassaden ist darauf zu achten, dass sich die Farbfassung in die Umgebung einfügt und mit den erdigen Farben von Holz und Ziegel harmoniert. Reines, ungebrochenes Weiß wirkt im Sonnenlicht zu grell und sollte daher leicht getönt werden. Diese Empfehlung gilt auch für den Anstrich verputzter Gefache.

Werbeanlagen

Im alten Ortskern Isenbüttel finden sich an den Geschäftshäusern zahlreiche, zumeist nicht dorfgerecht gestaltete Werbeanlagen, die nicht nur die Gestaltung einzelner Fassaden beeinträchtigen, sondern auch das Ortsbild negativ prägen können, wie im Falle des exponierten Kioskes Hauptstraße 13. Grelle Farben sind im Dorf ebenso unpassend wie unruhig blinkende Leuchtwerbung oder unmaßstäblich große Tafeln und Plakatwände.

Dorfgerechte Werbeanlagen sollten sich an historischen Gebäuden respektvoll unterordnen. Größe und Lage sind auf die Gegebenheiten der Fassade abzustimmen, insbesondere ist ein Sammelsurium unterschiedlichster Anlagen zu vermeiden. Maßstäblich und im Kontext des dörflichen Umfeldes gut geeignet sind **Ausleger**, die mit Strahlern abends angeleuchtet werden. Selbstleuchtende Anlagen wirken in der Regel zu wuchtig und zu „städtisch“. Sogenannte Parallelwerbeanlagen, die auf oder vor der Fassade angebracht sind, sollten aus Einzelbuchstaben oder -zeichen zusammengesetzt und ebenfalls nicht selbstleuchtend sein. Zu empfehlen ist hier neben der Anstrahlung auch eine Hinterleuchtung, mit der die Buchstaben nachts als Schattenriss vor der beleuchteten Fassade erscheinen. Vielfach ist eine Werbung auf den Schaufensterscheiben wirkungsvoll, da sie sich im Blickbereich der Fußgänger befindet und die Aufmerksamkeit auf die Auslagen oder in die Tiefe des Geschäftes zieht.

5.2.4 Fenster/ Türen/ Tore

Fenster

Historische Fensteröffnungen erklären sich in Größe und Lage aus den konstruktiven Erfordernissen der Außenwände. Im Fachwerk sind die Abstände der senkrechten Stiele maßgebend, bei Massivbauten liegen die Öffnungen in der Regel übereinander und halten einen konstruktiv angemessenen Mindestabstand untereinander und von den Gebäudeecken ein. Die Öffnungen sind in nahezu allen Fällen höher als breit, haben also ein **stehendes Format**. Lediglich bei älteren Fachwerkgebäuden treten auch quadratische Fensterformate in den Obergeschossen auf.

Das traditionelle Fenster ist ein **Holz-Sprossenfenster**, das sich durch seine Kleinteiligkeit hervorragend in das Bild historischer Fassaden einfügt. Der weiße Farbanstrich hat sich als Kontrast zu dunklem Fachwerk oder rotem Ziegelmauerwerk, aber auch wegen der besseren Lichtreflexion bewährt. Grundsätzlich sind aber auch holzsichtige Fenster oder farbige Anstriche möglich, wenn sie sich in das Farb- und Materialkonzept des Hauses einbinden.

Die **Teilungen** entsprechen den Funktionen: Es gibt zweiflügelige, in der Regel nach außen öffnende Hauptfenster, teilweise mit Oberlicht, das als Kippflügel oder ebenfalls zweiflügelig ausgebildet sein kann. Kämpfer und Stulp sind profiliert, die glasteilenden Sprossen treten plastisch aus der Glasfläche hervor. Auf diese Weise ergibt sich ein die gesamte Fassade belebendes Spiel von Licht und Schatten auf den Fenstern.



In Isenbüttel wurden im Laufe der Jahre leider schon zahlreiche historische Fenster ohne Rücksicht auf die Fassadengestaltung ersetzt. Ungeteilte Fensterformate, plumpe Rahmen aus Kunststoff oder unproportioniert schmale Sprossen im Glaszwischenraum ("in Aspik") verändern den Charakter dieser ansonsten noch ortstypischen Gebäude negativ. Im Rahmen der Dorferneuerung soll auf dorf- und altbaugerechte Fensterformen zurückgegriffen werden, ohne dass dabei auf moderne Fenstertechnik verzichtet werden muss. Die ursprüngliche Fensterteilung sollte möglichst wieder hergestellt werden, idealer Weise unter Beibehaltung der Mehrflügeligkeit. Sprossen müssen nicht glasteilend sein, aber in der Ansicht aufgesetzt, so dass sie einen Schatten werfen. Bei kleineren Öffnungen kann eine Mehrflügeligkeit durch vorgeblendete Stulpe und Kämpfer vorgetäuscht werden. Dabei ist auf deren angemessene Proportionen und Profilierungen zu achten. In geöffneter Stellung (Dreh/Kipp!) sehen diese einflügeligen Fenster allerdings befremdlich aus.



Als **Material** sollte – insbesondere im Fachwerkbau – Holz selbstverständlich sein. Im Rahmen der Dorferneuerung werden einheimische Hölzer (z.B. Fichte, Kiefer, Lärche) gefördert, die durch moderne Druckimprägnierung und entsprechende Farbstriche eine lange Lebensdauer gewährleisten. Tropische Hölzer sind nur förderfähig, wenn sie nachweislich aus FSC-zertifizierter Forstwirtschaft ⁶⁾ stammen. Da sich Farbe und Maserung von Tropenhölzern i. d. R. nicht gut in den regionalen Materialkanon einfügen, sollten sie deckend gestrichen werden. Kunststoff oder Aluminium als Rahmenmaterial missachten den historischen Kontext und werden nicht gefördert. Der Erhalt oder Nachbau von Stahlfenstern an Wirtschaftsgebäuden kann jedoch einen sehr positiven Beitrag zur dörflichen Atmosphäre Isenbüttels leisten.

Eine Alternative zur Fenstererneuerung ist die **Aufarbeitung** alter Fenster. Mit einem einfachen, eventuell auch ungeteilten Fenster, das an der Innenseite eingesetzt wird, können die Dichtigkeit und Wärmedämmung erheblich verbessert werden. Im Vergleich mit einflügeligen Fenstern bieten derartige Kastenfenster einen besseren Schallschutz.

⁶⁾ Forest Stewardship Council: Zertifizierung für nachhaltige Waldnutzung, Holzprodukte und Produktkette

Türen

Historische Haustüren dienen neben funktionalen Zwecken auch der Repräsentation und stellen deshalb oftmals ein besonderes Schmuckelement der Fassade dar. Üblich ist die ein- oder zweiflügelige braune oder grüne Haustür. Vielfach ist ein Oberlicht vorhanden, oder ein Teil des Türblattes ist verglast. Genau wie die Fenster entfalten die stark profilierten und verzierten Türen ihre Wirkung erst im lebendigen Spiel von Licht und Schatten. Kontrastreiche Farbdifferenzierungen schwächen diesen Effekt und sollten deshalb mit Bedacht eingesetzt werden.

In Isenbüttel gibt es nur noch wenige Beispiele derartiger Holztüren, so dass der aktuelle Verlust am Gasthof Traichel mit größtem Bedauern zur Kenntnis genommen werden muss. Historische Türen sind heute kaum adäquat ersetzbar (wie am Gasthof Traichel zu sehen) und sollten auch bei schlechtem Zustand möglichst erhalten und aufgearbeitet werden.



Mittelstraße 9



Süpke's Saalbau



Ehem. Dorfschule

Ein besonderes Kapitel ist die Gestaltung von **Eingangsüberdachungen**, die als angeschraubte Fertigprodukte aus dem Baumarkt oder plumpe Anbauten das Erscheinungsbild der Fassaden verderben können. Ist bei einer Sanierung die Anbringung eines Eingangsvordaches gewünscht, sollte eine individuelle Lösung aus dem Gesamtzusammenhang der Fassade mit einer möglichst unaufdringlichen Konstruktion entwickelt werden, z. B. in Form eines einfachen Schleppdaches mit Ziegeldeckung. Eingangslauben aus älterer Zeit sind zumeist handwerklich und maßstabsgerecht gestaltet und daher für zeitgenössische Lösungen durchaus beispielgebend.

Tore

Im Unterschied zu den repräsentativen Hauseingängen sind die Türen und Tore der Stall- und Wirtschaftsgebäude rein funktionale Elemente und in der Regel einfach aus Brettern konstruiert. Sie sind für ein ländlich und landwirtschaftlich charakterisiertes Ortsbild unerlässlich und ihre Erhaltung ist auch ein erklärtes Ziel der Dorferneuerung. In Isenbüttel sind noch zahlreiche Tore erhalten, die den ländlichen Charakter des Ortsbildes mitprägen. An diesen Toren finden sich individuelle, liebevolle Details, z. B. in Form von Beschlägen. Das Farbspektrum ist nicht sehr groß, braun und grün dominieren und sorgen für eine harmonische Einbindung in das Gesamterscheinungsbild der Fassade. Es finden sich aber auch Beispiele blau akzentuierter und unbehandelt vergrauender Elemente.



5.2.5 Außenanlagen

Treppen

Während ältere Fachwerkgebäude mit ihrem Schwellbalken auf einem niedrigen Naturstein- oder Ziegelsockel aufliegen, mithin also nur eine Trittstufe benötigen, haben die Gebäude seit dem 19. Jahrhundert häufig einen Keller und damit auch einen hohen Sockel aus Naturstein- oder Ziegelmauerwerk. Die Hauseingangstreppe wurden in der Regel aus dem gleichen Material wie der Sockel und als Blockstufen gefertigt, gelegentlich kam auch Werkstein zum Einsatz. Originale Treppen und Podeste sollten nach Möglichkeit erhalten, gegebenenfalls durch Aufarbeitung des Materials erneuert werden. Abzulehnen sind aus dorfgestalterischer Sicht die Verwendung nicht dorfgerechter Materialien, wie Waschbeton oder glänzend polierter Kunststein, sowie offene, leiterartige Konstruktionen.

Einfriedungen

Einfriedungen bilden die Schnittstelle zwischen dem privaten und dem öffentlichen Raum, dessen Charakter und Gesamterscheinungsbild sie entscheidend mitprägen.

Die dorftypische Einfriedung ist der **Holzstaketenzaun**, d.h. ein Zaun aus senkrechten Holzlatten mit oberem geradem Abschluss der Felder. Das Spektrum reicht von einfach-ländlichen Ausführungen bis zu repräsentativen Anlagen mit schmuckvoll gestalteten Pfosten oder Pfeilern. Es ist auf ausgewogene Proportionen in Bezug auf Zaunhöhe / Feldbreite und Stababstand / Stabdicke zu achten. Die Stabköpfe können gerade, spitz oder gerundet gestaltet werden. Die Latten bestehen vorzugsweise aus unbehandeltem, natürlich vergrauenden Eichen-, Lärchen- oder Erlenholz. Anstriche sollten Farben der zugehörigen Gebäude aufgreifen, z.B. von Fachwerkhölzern oder Scheunentoren. Weiß gestrichene Einfriedungen sind nicht dorfgerecht. Gibt es Pfeiler und Sockel, sind diese traditionell aus Sandstein oder Ziegel gebaut, Pfosten können aus Holz oder Metall bestehen. Besonders ortsbildprägende Beispiele im Ortsbild von Isenbüttel sind die Staketenzäune des Pfarrgartens an der Ringstraße und an den Eckgrundstücken Mittelstraße 8 und Brandweg 1. Mit einer Hinterpflanzung, die durch die Zwischenräume hindurchwachsen kann, lässt sich das Erscheinungsbild eines Staketenzaunes auflockern. In schmiedeeiserner Variante ist der Staketenzaun ebenfalls ein ortsbildprägendes Element.

Vereinzelt haben sich noch einige, zumeist schlicht gestaltete **Torpfiler** an den Hofzufahrten erhalten. Diese das Ortsbild bereichernden und prägenden Elemente sollten gesichert und verloren gegangene Torflügel wieder rekonstruiert werden.



Auch **Schnitthecken** und **Mauern** sind dorfgerechte und traditionelle Einfriedungen. Im Unterschied zu Staketenzäunen, die Brusthöhe nicht überschreiten sollten, können Mauern und Schnitthecken über Aughöhe geführt und damit auch als Sichtschutz eingesetzt werden. Dabei ist jedoch zu bedenken, dass die abweisende Wirkung derartiger Einfriedungen den öffentlichen Straßenraum und das Ortsbild nachteilig prägen kann.

Einfriedungen aus modernen Baustoffen, z. B. aus Betonformsteinen oder bossierten Kalksandsteinen, sind als dorffremd abzulehnen. Aber auch der verbreitete "Jägerzaun" aus Holz passt stilistisch nicht in ein dörfliches Umfeld. Maschendrahtzäune haben ihre Berechtigung zur Einfriedung von Flächen mit Kleintierhaltung, vorzugsweise in Ortsrandlage, an Dorfstraßen wirken sie unangemessen.

Flächengestaltung

Die Gestaltung einsehbarer Vorgärten und Hofflächen ist unter den Aspekten Grünstaltung und Pflasterungen zu betrachten. Bei der Wahl der **Bepflanzung** ist zunächst zu entscheiden, ob eine starke Abgrenzung zum öffentlichen Raum erforderlich ist oder ob ein schöner Blick auf die Fassade oder den Hauseingang ermöglicht werden kann. Nicht dorftypische und stark ausgrenzende Gehölze (Tannen, Koniferen) sind abzulehnen und sollten, wo vorhanden, ersetzt werden. Das Pflanzen einheimischer Laubgehölze als Hausbäume oder zur Gliederung des Straßenraums ist dagegen ausdrücklich erwünscht. In einigen Fällen wurden Pflanzempfehlungen für private Flächen in das Maßnahmenkonzept aufgenommen, z.B. im Bereich der Schulstraße.

Pflasterflächen sollten auf das notwendige Maß beschränkt bleiben. Zu große, ungliederte Flächen wirken leblos, deshalb sind hier Gliederungen mit Pflasterstreifen oder Gossen erforderlich. Von besonderer Bedeutung ist die Materialwahl. Vorhandenes Natursteinpflaster sollte bei Sanierungen wiederverwendet werden. Sehr grobes Pflaster oder Lesesteine sind für nicht begehbare Randbereiche und Traufstreifen geeignet.

Bei der Befestigung privater Grundstücke dominieren steril wirkende Beton-Verbundsteinsysteme, die im Rahmen der Dorferneuerung nicht förderfähig sind. Alternativ kommen für den Einsatz in historisch oder ländlich geprägten Bereichen sogenannte "gerumpelte" Betonsteine in Frage. Bei diesen rechteckigen oder quadratischen Steinen werden die Kanten künstlich gebrochen, so dass im Fugenbild leicht unregelmäßige, für das Auge sehr angenehme Linien entstehen, die sich dem Bild von Natursteinpflaster annähern. Auch Ziegel ist als ortstypisches Material für Pflasterungen geeignet. Bei der Auswahl ist auf ein harmonisches Zusammenspiel mit dem Ziegelmaterial angrenzender Mauern oder Fassaden zu achten.

Mit Rasenfuge leisten Pflasterungen einen Beitrag zur umweltgerechten Versickerung des Regenwassers und lassen sich auch besser in eine Grünflächengestaltung integrieren. Selbst spontane Vegetation in Form von Moos kann belebend wirken und muss keineswegs „weggekärchert“ werden. Wassergebundene Decken wie Grand, Schotter oder Kies sind eher für Gartenwege und wenig genutzte Flächen geeignet, als zur Befestigung von Höfen und Hauszugängen.



5.2.6 Umnutzung / Umbauten

Die Umnutzung ist oftmals eine geeignete Maßnahme, um leerstehende oder restgenutzte Gebäude unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten langfristig erhalten zu können. Sie ist deshalb vor allem bei ortsbildprägenden Gebäuden in Erwägung zu ziehen. Dabei muss die bauliche Veränderung mit dem Charakter des Gebäudes in Einklang gebracht werden, d.h. die neue Nutzung darf nicht in krassem Widerspruch zur vorhandenen Struktur stehen. Auch Konflikte mit benachbarten Nutzungen (z. B. Wohnen / Gewerbe) sind zu beachten. Augenfällige Leerstände oder Unternutzungen ortsbildprägender Gebäude sind im Maßnahmenkonzept gekennzeichnet.

In Isenbüttel nutzt ein Teil der im Altdorf ansässigen Geschäfte, Handwerker und Gastronomen historische Bausubstanz. Die **gestalterische Integration** ist dabei unterschiedlich gut gelungen. Besonders problematisch sind das Einbrechen großer Schaufensterflächen in die Fassaden und ein Übermaß an Werbeanlagen. Hier sollte beratend auf eine größere formale Disziplin hingewirkt werden. Der Einbindung in den architektonischen und städtebaulichen Kontext ist mehr Beachtung zu schenken.

Eine besondere Rolle spielen im Rahmen der Dorferneuerung Umbauten an landwirtschaftlichen Gebäuden, die der Anpassung an zeitgemäße Wohn- und Arbeitsbedingungen dienen, z. B. die Verlegung von Stützen, um große Maschinen in alten Scheunen unterstellen zu können oder betriebsspezifische Umnutzungen.

Die Geschichte des Bauens ist im wesentlichen eine Geschichte des Umbauens, und so kann auch die **Ablesbarkeit der Nutzungsgeschichte** dazu beitragen, umgenutzte Gebäude in Isenbüttel in einen historischen Kontext zu stellen. Die Anforderungen an die Grundrissausbildung und die äußere Gestaltung sind meist so vielfältig und individuell, dass eine gezielte Beratung im Rahmen der Dorferneuerung sinnvoll ist. Bei Umnutzungen und Umbauten gilt der schon oben formulierte Grundsatz einer ganzheitlichen Betrachtung. Alle Einzelentscheidungen sollen sich aus einem gestalterischen Gesamtkonzept ableiten. Dabei müssen keineswegs historische Elemente und Formen "wortwörtlich" wiederholt werden, es ist durchaus möglich, sie adäquat und zeitgemäß zu interpretieren. Entscheidend sind die Wahrung des dörflichen Maßstabs, eine dorfgerechte Materialwahl und handwerkliche Qualität.



Ehem. Hofstelle Wiesenhofweg 4
heute als Bauhof genutzt

Ehem. Hofstelle Ringstraße 12
heute Wohnhaus mit Praxis

Diese ganzheitliche Betrachtungsweise gilt im übertragenen Sinne auch für den Umbau des Ortsbildes. Die Zukunft des alten Ortskerns Isenbüttel als ländlich geprägter Lebensraum wird also entscheidend davon abhängen, dass seine gestalterischen Qualitäten erkannt und als Leitbild für die Zukunft angenommen werden.

5.3 DENKMALSCHUTZ

Mit dem Inkrafttreten des Niedersächsischen Denkmalschutzgesetzes (NDSchG) am 31.05.1978 sind Fragen des Denkmalschutzes und der Denkmalpflege für das Land Niedersachsen einheitlich geregelt. Das Gesetz beschreibt Baudenkmale als bauliche Anlagen, Teile baulicher Anlagen und Grünanlagen, an deren Erhaltung wegen ihrer

geschichtlichen, künstlerischen, wissenschaftlichen oder städtebaulichen Bedeutung ein öffentliches Interesse besteht. Dieser erweiterte Denkmalbegriff machte es erforderlich, schutzwürdige Anlagen mit neuer Systematik zu erfassen.

In Isenbüttel sind derzeit die folgenden neun Objekte gem. § 3 NDSchG als Einzeldenkmale ausgewiesen:

Gutsstraße 2	Kirche, ev. Neugotischer Saalbau mit Querschiff, eingezogenem Westturm und polygonaler Apsis; Ziegelbau mit qualitativollen Ziersetzungen, erbaut 1872/74, mit ehem. Kirchhof, Baumbestand und Kriegerdenkmal.
Ringstraße 2	Ehem. Dorfschule Kleiner 1½-geschossiger Ziegelbau in schlichten zeittypischen Formen, erbaut um 1860
Ringstraße 6	Scheune Teil einer Hofanlage, 2-stöckiger Fachwerkbau, Ausfachung z.T. noch mit Lehmstakung, Lehmziegel und Ziegel, erbaut Anfang 19. Jh.
Ringstraße 10	Wohn-/ Wirtschaftsgebäude Hallenhaus, Vierständerbau mit 2-stöckigem Wohnteil und außermittiger Diele, Ziegelausfachung, z.T. verputzt, erb. 1796
Hauptstraße 27	Wohnhaus Teil einer Hofanlage, 2-geschossiger Ziegelbau mit Putzdekor, erbaut 1909, städtebaulich markante Lage.
Mittelstraße 9	Wohnhaus Teil einer Hofanlage, 2-geschossiger Bau im EG massiv in Ziegelmauerwerk, OG in Fachwerk, seltene Bauweise, erbaut 1851, mit Lindenbäumen.



Mittelstraße 9



Hauptstraße 27



Ringstraße 10

Brandweg 1	Wohnhaus 1-stöckiger Fachwerkbau, Ausfachung mit Ziegel, Querhallenhaus, erbaut um 1835.
Gravenhorster Str.	Grabstelle Auf dem Friedhof gelegenes kleines Mausoleum, Ziegelbau mit Sandsteingliederung, erbaut um 1910.
Mausoleumsweg	Mausoleum Kapellenartiger Ziegelbau auf hohem Sandsteinquadersockel, Sandsteindekor, Giebel mit Freitreppe und Portal, halbrunde Apsis, erbaut um 1900.



Brandweg 1



Grabstelle



Mausoleum

Baumaßnahmen an denkmalgeschützten Objekten bedürfen grundsätzlich einer denkmalrechtlichen Genehmigung. Zuständig ist dafür die Untere Denkmalschutzbehörde des Landkreises Gifhorn. Auch Veränderungen im Umfeld der Baudenkmale sind mit der Denkmalschutzbehörde abzustimmen, um Beeinträchtigungen dieser herausragend wichtigen und maßstabgebenden Objekte zu vermeiden.

Im Rahmen der Dorferneuerung ist den Förderanträgen eine denkmalrechtliche Genehmigung beizufügen. Die bindenden Anforderungen des Denkmalschutzes können im Einzelfall von den gestalterischen Empfehlungen der Dorferneuerung abweichen.

An dieser Stelle sei noch darauf hingewiesen, dass neben einer möglichen Zuschussung aus Denkmalpflege- oder Dorferneuerungsmitteln für Denkmalbesitzer besondere Abschreibungsregelungen im Einkommenssteuerrecht bestehen.

5.4 ANALYSE UND BEWERTUNG

Im alten Ortskern Isenbüttels ist die ehemals landwirtschaftlich geprägte Bebauungsstruktur in Teilbereichen schon stark durch Neubauten nachverdichtet und überformt, teilweise haben sich aber die ursprünglichen Strukturen noch in ortsbildprägenden Ensembles bewahrt. Diese Bereiche im südlichen Altdorf und an der Ringstraße haben für die Identität des Ortsbildes herausragende Bedeutung und bedürfen einer nachhaltigen und behutsamen Erhaltung und Sanierung. In der Hauptstraße sollten mehrere Neubauten durch gestalterische Maßnahmen besser integriert werden, das ländliche Geschäftszentrum leidet insgesamt unter fehlenden Aufenthaltsqualitäten und einer zu willkürlichen Materialvielfalt in den privaten Außenanlagen.

Innerhalb der Ortslage sind gliedernde Freiflächen der ehemaligen Dorfränder erhalten geblieben. Sie sollten ebenso wie die noch erhaltenen Freiflächen zwischen den weitständigen Hofstellen nördlich der Ringstraße geschützt und gestalterisch mit dorftypischen Strukturmerkmalen entwickelt werden.

Der historische Dorfkern bietet eine Reihe markanter Straßenräume mit identitätsbildenden Elementen und prägendem Baumbestand. An den gemeindlichen Dorfstraßen wie auch an den klassifizierten Straßen (vorrangig an der Hauptstraße!) besteht ein Gestaltungsbedarf, der insbesondere auf die Verwendung angemessener Materialien, eine dorfgerechte Profilgestaltung und die Verbesserung von räumlichen und atmosphärischen Qualitäten ausgerichtet ist.

Ein noch recht umfangreicher Bestand ortsbildprägender Gebäude zeigt die bis in die Nachkriegszeit kontinuierliche Entwicklung innerhalb traditioneller Typologien und regionaler Bauweisen. Positiv hervorzuheben ist auch, dass bei Neubauten wieder auf die ortsübliche Ziegelbauweise zurückgegriffen wird, die sich trotz zeitgemäßer Formensprache gut in das Ortsbild fügt. Einige ältere Wohn- und Geschäftshäuser mit unpassenden Materialien oder unglücklichen Proportionen, insbesondere an der Hauptstraße, bedürfen dagegen entschiedener Korrekturen zur besseren Integration.

Besondere Aufmerksamkeit erfordern die Leerstände und Unternutzungen älterer Fachwerkgebäude, da der ländliche und regionaltypische Charakter Isenbüttels durch weitere Verluste historischer Bausubstanz gefährdet ist. Hier sollte im Rahmen der Dorferneuerung auf Umnutzungskonzepte hingewirkt und vorrangig gefördert werden. Von besonderer Bedeutung ist hier das Objekt „Süpke´s Saalbau“ in der Molkerei-straße.

An den meisten ortsbildprägenden Gebäuden sind Instandsetzungs- oder Instandhaltungsmaßnahmen erforderlich, bei denen die Möglichkeit besteht, nicht dorfgerechte Materialien zu ersetzen oder unvorteilhafte Umbauten zu korrigieren.

